

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteilung täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Für Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — fr.
Eingelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unautorisierte Briefe nicht angenommen.

Pränumerations-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 120.

Hermannstadt, Sonntag den 25. Mai 1890.

106. Jahrgang.

Der Pfingst-Feiertage wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (28. Mai).

Pfingsten!

Im Maiengrün und Blumenduft erscheint es nach rauhen, kalten Tagen wieder, das alte Fest des Frühlings und der Freude. Wie auch die Völker wechseln, mit ihren Religionen und Mythen, ihren Sitten und Gebräuchen, die Marksteine des Naturjahres wurden und werden von Allen mit Festesjubel begrüßt. Kein fühlendes Menschenherz mag sich ohne Abwechslung, ohne äußere und innere Erhebung durch das Dasein schleppen. In der Arbeit, Druck und Last, nach Wochen der Mühe und Plage sind die Tage der Ruhe und der Lust die lichten Höhen, an die der Blick sich anheftet, und von denen aus ein neues, regeres Streben und Schaffen beginnt.

Die Feste des Naturjahres sind auch die Feste des religiösen Lebens und Glaubens, denn Beides war bei der Menschheit früherer Perioden, bei welcher der zergliedernde Verstand die Vorgänge in der Außenwelt noch nicht zu verarbeiten wußte, noch innig verknüpft. Als das Angeficht des höchsten Gottes erschien die Leben spendende Sonne, als eine Gabe segnender Geister auch der Frühling mit seiner Blütenpracht. Die Mythen und religiösen Ueberlieferungen umrankten die festlichen Tage mit ihrem Schmucke, oft ihre eigentliche Bedeutung verhillend. Aber wie diese Ausstattung auch gewechselt hat und noch wechselt nach Zeiten und Völkern, die Festesfreude ist ein und dieselbe. Das fromme Herz weiß sich unter jeder Ceremonie in Anbetung zu seinem Schöpfer zu erheben, und der, für den die Welt auch im Blütenleide nur eine Werkstätte ewig schaffender Naturkräfte ist — gleichviel, Auge in Auge mit der schwellenden, blühenden, jubelnden Welt verschwindet jede Reflexion, und volles, echtes Gefühl schwellt auch ihm den Wufen. Auch in das zerrissene Herz kehren Ruhe und Frieden, Sonnenschein und Kindesglück ein.

Das Pfingstfest wird gefeiert zur Erinnerung an die Stiftung der christlichen Kirche als einer die Welt umspannenden Gemeinschaft. So lange Jesus auf Erden wandelte, hatte er seine Thätigkeit hauptsächlich der Aufgabe gewidmet, den ihm nahestehenden Kreis von Schülern oder Jüngern in seine Ideen einzuweihen; sie sollten in alle Welt gehen und die Heiden lehren. In kurzer Frist nach seiner Kreuzigung mußte es sich entscheiden, ob sie zur Erfüllung dieses Auftrages bereit und befähigt seien.

Auch diejenige Theologie, welche an die Erzählungen der Evangelien das schärfste kritische Messer legt, wird die Erzählung der Apostelgeschichte, welche die Pfingstperiode bildet, in ihrem Kern unweigerlich annehmen müssen. Ohne Ursache gibt es keine Wirkung und ohne mächtige Ursache keine mächtige Wirkung. Daß das Christenthum als eine Weltreligion besteht, ist seit achtzehn Jahrhunderten eine Thatsache; es muß sonach einen Anfang genommen haben. Dieser Anfang kann nur darin bestanden haben, daß die Schüler Jesu, umgebeugt durch seinen Tod, sich zur Aufgabe entschlossen, in seinem Sinne weiter zu wirken, und sie müssen diese Aufgabe mit der vollen Begeisterung ergriffen haben, ohne die sie nicht zu lösen ist, und deren höchster Grad Verwirklichung genannt wird. Zudem findet das, was die Apostelgeschichte über die Scenerie des Vorganges mittheilt, in anderen Quellen eine Unterstützung. Es ist eine historische Thatsache ersten

Ranges, daß im Frühjahr des Jahres 37 in Jerusalem, wo das Heer des syrischen Statthalters confignirt war, zum ersten Male aller Welt gepredigt wurde, was aller Welt heilig sein soll, daß zum ersten Male die Religion losgelöst von allen Fesseln der Nationalität erschien, daß zum ersten Male die ganze Menschheit aufgefaßt wurde als Eine Herde, die ihren Hirten gefunden hat.

Das ist der große humane Inhalt des Christenthums. Niemand ist um seines Blutes willen gut oder schlecht; Niemand darf sich rühmen, um seiner Ahnen willen zu den Auserwählten gezählt zu werden, und Niemand darf einem Anderen vorwerfen, daß er um seiner Ahnen willen verworfen sei. Durch Sprache und Sitte ist die Menschheit in verschiedene Nationalitäten gespalten, aber durch die gleiche Anschauung von Dem, was gut, sittlich und heilig ist, verbunden. Ueber diese Wahrheiten wird seit nahezu zwei Jahrtausenden von allen Ranzeln gepredigt und wird auch heute zweifellos wieder gar manches schöne Wort gesagt werden.

Und dieser Wahrheit gegenüber steht die Thatsache, daß der Racenhass seit einigen Jahren eine Höhe angenommen hat, von welcher man glaubte, sie sei für alle Zukunft unmöglich geworden. Wir haben uns stets gestraubt und sträuben uns gegen die Behauptung, daß die Menschheit in einem sittlichen Rückgange begriffen ist, und eben darum glauben wir nicht, daß die Lehren der Humanität, wie sie vor hundert Jahren ein Leßing und Herber entwickelt haben, uns für immer verloren sind. Wir glauben, daß die klare Einsicht durch augenblickliche Wallungen der Leidenschaft getrübt ist, und daß diese Trübung schwinden wird, sobald es der Besonnenheit gelingt, diese Leidenschaft niederzukämpfen. Wir glauben nicht, daß die Menschheit auf den Gipfel der Aufklärung geführt worden ist, um nachher rettungslos in die Barbarei eines heidnischen Racenhasses zurückzufinken.

Die Kirche hat das Pfingstfest geadelt, erfüllt mit dem Geiste, mit ihrer Symbolik geweiht, verhöhnt. Das Pfingstfest der Christenheit ist kein Siegesfest sinnlos waltender Naturkräfte, sondern ein Fest freudiger Erinnerung an die Heilswirkungen der Gotteswahrheit.

Nicht weil der Sonnenstrahl den Eispanzer der Erde durchbrochen, sondern weil die feurigen Zungen des allweisen Geistes aus dem Herzen der Sterblichen die Finsterniß der Barbarei gebannt, die Seele des Menschen erhoben haben in die lichten Sphären des Glaubens, der Liebe und Barmherzigkeit — feiert die Christenheit das Wochenfest, das liebevolle Fest der Maiten.

Leider entspricht — wie bereits erwähnt — der Geist des gegenwärtigen Geschlechtes nur in äußerst geringem Maße der Tradition, die dem Pfingstfeste zu Grunde liegt. Auch in unseren Tagen haben feurige Zungen zur Welt gesprochen und sprechen dieselben immer fort noch in allen Ecken und Enden der Welt. Doch nicht Heilswahrheiten künden jene Zungen, nicht die befehlenden Lehren des Glaubens, der Liebe und der Barmherzigkeit. Unverhöhnlicher Groll donnert vom Norden her, sanftlicher Haß sucht die Grundlagen der Gesellschaft zu unterwühlen. Völker und Nationen werden bald dahin gelangt sein, Egg und Senfe in Waffen umzuschmieben, nur um ihr Dasein gegen einander zu wahren. Und im Schoße der Nationen selbst geht und kriecht der Krebs der Zwietracht, der Rassenhaß, der Brodneid in häßlichster Entartung.

In ihrer ersten Kindheit feierten die Menschenkinder naiven Gemüthes um diese Zeit den Sieg des Frühjahrs über den Winter, sie labten sich

am balsamischen Duft blumenprächtiger Auen, sie priesen dankerfüllt ihre Götter für die Segensaat, die der Menschheit in der unabsehbaren Fluth goldiger Aehren, in Wald und Busch ringsumher geboten ward.

In unseren Tagen, da die Menschheit längst mündig geworden, zur höchsten Stufe der Geistesentwicklung sich erhoben, blicken die Völker und Nationen — gerade um die Pfingstzeit — sorgenbedrückt gegen Norden aus, ob nicht der Winter den Völkerfrühling betriegen will, ob die Eislawine nicht etwa in Bewegung schon, welche alle Blüten und Segnungen der Natur und Menschencultur zu zermalmen, zu vernichten droht. Wohl sind solide Schutzwehren gegen die nordische Eislawine weit und breit aufgerichtet. Doch geht die Erhaltung dieser Schutzwehren am Marke des friebliebenden Bürgers, die besten, kostbarsten Früchte seines Fleißes gehen auf die Schutzwehren auf.

Wie wär's, wenn die Culturvölker Europas es einmal, nach altem Pfingstbrauch, versuchen wollten und ernstlich daran gingen, die thönerne Winterpuppe zur — Ruhe zu bringen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Mai.

Die Entscheidung des Papstes im bekannten Streite über den Atrikelerlaß soll, wie „M. Allam“ behauptet, demnächst im Sinne des vom katholischen Clerus eingenommenen Standpunctes erfolgen; es werde dann nichts Anderes übrig bleiben, als daß man in Ungarn entweder auf die feierliche Einsegnung gemischter Ehen in katholischen Kirchen verzichte oder den G.-M. 1868: 53 in dem Sinne ändere, daß über die Religion der aus gemischten Ehen entspringenden Kinder die Eltern frei verfügen dürfen, oder daß der Erlaß vom 26. Februar zurückgezogen und der bisherige Zustand, der nach unserer Ansicht einfach eine Nichtrespectierung des bestehenden Gesetzes bedeutet, auch weiterhin geduldet werde. Mittlerweile legen die katholischen Decanate ihre Proteste gegen den Erlaß fort; nonssions haben das Nagy-Gyöényer Decanat und das Eisenstädter Decanat einen Protest ausgesprochen. Bezüglich des Hundschreibens des Bischofs Rámetz wird aus Temesvár berichtigend mitgeteilt, Bischof Rámetz habe die katholische Pfarrgeistlichkeit der Eszabader Diöcese keineswegs zur genauen Befolgung des Erlasses verhalten. Er habe bloß gesagt, daß er es den Pfarrern freistelle, Kinder aus gemischten Ehen, die im Sinne des Gesetzes nicht zur katholischen Kirche gehören sollen, zu taufen oder nicht zu taufen; aber wenn sie taufen, so sollen sie die Taufbescheinigung nach dem von der bischöflichen Conferenz festgestellten Formular ausstellen und dem betreffenden Seelsorger zufenden. — Der Cultusminister dürfte mit diesem Vorgehen zufrieden sein.

Das Prager Stadtverordneten-Collegium demonstirte am 21. d. in zwei einstimmig beschlossenen Petitionen an den Landtag gegen den Ausgleich. Die erste Petition richtet sich gegen den gesetzlichen Zwang des gleichsprachigen Geschäftsverkehrs beim Magistrat; die zweite gegen die Bestimmung, daß ein Vertreter der Prager Stadtgemeinde im Landeshauptrathe der deutschen Nationalität angehören müsse und nur über Landesvorschlag des deutschen Bezirksrathes durch das Stadtverordneten-Collegium in den Landeshauptrathe entsendet werden könnte. Der gewesene Bürgermeister Dr. Czerny behauptete, die Landeshauptstadt werde durch den Ausgleich niedriger gestellt, als jedes kleinste Dorf, welches sich seine Amtssprache bestimmen kann. Nach der Gesetzesvorlage sei Prag überhaupt keine gemischt-sprachige Stadt, kaum ein Fünftheil der Bevölkerung deutsch ist, während für die Gemischtsprachigkeit ein Viertel der Gesamtbevölkerung vorgeschrieben ist. Prag habe überdies niemals die Gleichberechtigung verlost,

Feuilleton.

Am Pfingstmorgen.

Novellette von P. Esen er.

(Original-Feuilleton der Hermannstädter Zeitung v. M. d. Siebenbürger Boten.)

Vielleicht zum ersten Mal seit seiner Lehrlingszeit war es Herr Hans Bornemann geschehen, daß er einen angefangenen Geschäftsbrief zweimal zerreißen mußte, weil ihm irgend ein neckischer Kobold, der in seiner Feder zu sitzen schien, die Worte durcheinander warf und den Sinn der Sätze verdrehte. Wie er sich mit einem kleinen Stirnzugeln den dritten Bogen zurecht legte, konnte er sich nicht enthalten, einen in-gemüthigen Blick durch das Fenster zu werfen, neben welchem seit beiläufig zehn Jahren sein hochbeiniges Stehpult stand. Die Kinderschaar, die sich so ausgelassen da unten auf dem Hofe tummelte, konnte ja mit ihrem Lärmen und Jauchzen allein die Schuld daran tragen, daß ihm etwas so ganz Ungewöhnliches passirte, und Herr Hans Bornemann fühlte sich sehr geneigt, den ganzen kraushaarigen und flachsöpfigen Haufen mit einem Donnerwort auf die Straße hinauszujagen. Aber das Donnerwort blieb ungeprochen, obgleich man sich da unten eben anschickte, Indianer und Büffelherde zu spielen, eine Unterhaltung, bei welcher es naturgemäß nicht ganz geräuschlos hergehen konnte. Die runden Kindergesichter mit ihren leuchtenden Augen und ihren von der ungebundenen Ferienlust gerötheten Wangen hatten den Jörn des Herrn Bornemann entwässert und über sein eben noch so düster unwillkürliches Antlitz huschte es sogar wie ein wirkliches Lächeln, als jetzt die Büffelherde mit einem wahrhaft Furcht erregenden Gebrüll vor den ansprengenden Indianern nach allen Winden auseinander stob. Und nicht nur über die eigenthümlichen Sitten und Gebräuche der Rothhäute wurde Herr Bornemann bei dieser Gelegenheit unterrichtet, sondern er machte noch eine weitere Entdeckung, die ihn sehr merkwürdig bedünken mußte, da sie seine Aufmerksamkeit so lange fesselte. Und doch war

es nichts Anderes, als die Wahrnehmung, daß der alte, breitwipfliche Kastanienbaum, der da über die Mauer des benachbarten Gartens schaute, plötzlich mit einer Anzahl großer, saftig grüner Blätter bedeckt war, während der Beobachter sich doch ganz deutlich erinnerte, vor wenig Tagen noch beinahe kahle Zweige gesehen zu haben.

„Sonderbar!“ murmelte er. „Wie schnell das doch geht! — Nun haben wir also wirklich wieder Frühling!“

„Wie beliebt, Herr Principal?“ klang es fast erschrocken von der Wand herüber, an welcher der junge Buchhalter Steinig seinen Arbeitsplatz hatte. „Ja, ich habe die Bestellung schon gestern abgeben lassen!“

Bewundernd sah sich Bornemann nach seinem Untergebenem um. „Was fällt Ihnen ein, Steinig! — Ich habe von keiner Bestellung gesprochen. Und wie verträumt Sie aussehen! — Ist Ihnen etwa nicht wohl?“

Der Buchhalter lächelte und strich sich mit einer verlegenen Geste das genial gelockte Haar aus der Stirn.

„O, sehr wohl, Herr Principal! — Nur der Frühling liegt mir vielleicht ein wenig in den Gliedern und die Freude, daß ich morgen auf zwei Tage nach Hause reisen kann, um meine Braut wiederzusehen. Die Pfingstzeit ist doch nun 'mal die schönste im ganzen Jahre!“

Herr Bornemann räusperte sich und brumnte etwas Unverständliches vor sich hin. Dann vertiefte er sich wieder in seinen Geschäftsbrief, und diesmal brachte er ihn denn auch glücklich zu Stande, obgleich er doch um ein Haar den Lieferungsstermin für die bestellte Waare statt auf den 1. Juli d. J., auf Pfingsten festgesetzt hätte. Aber die grünen Kastanienblätter, die sich über Nacht entfaltet hatten, wollten ihm bei all' seiner emsigen Arbeit nicht aus dem Sinn, und die unsinnigen Worte seines Buchhalters, der da behaupten wollte, der Frühling läge ihm in den Gliedern und die Pfingstzeit sei die schönste im ganzen Jahre, klangen ihm so lange im Ohre nach, daß er endlich ganz und gar um seine gute Laune gekommen war, und nach Beendigung der Comptoirstunden den Hausdiener barisch anfuhr, der ihm behilflich sein wollte, in den Leberock zu schlüpfen.

„Glauben Sie denn, ich sei ein Greis, der sich nicht mehr ohne Hilfe anziehen kann? — Mir liegt der Frühling nicht in den Gliedern — mir nicht!“

„Vergnügte Feiertage, Herr Principal!“ rief der Buchhalter, der schon mit strahlendem Antlitz auf der Schwelle stand, und „Fröhliche Pfingsten, Herr Principal!“ fügte beinahe jauchzend der blonde Lehrling hinzu, der seit einer Stunde auf seinem Drehsessel hin und her gerutscht war, wie auf einem Marterrost.

„Danke! — Danke!“ klang es ziemlich verdrossen zurück, und innerlich fügte Herr Hans Bornemann hinzu: „Wollte Gott, das langweilige Fest wäre erst wieder einmal vorüber!“

Er ging in das Restaurant, um am gewohnten Plage den gewohnten Abendimbis zu nehmen; aber er hielt es heute nicht lange an seinem Stammtische aus, denn da war von nichts Anderem die Rede, als von Feiertagen, Pfingstfreien und anderen für Herrn Hans Bornemann überaus uninteressanten Dingen. Als er den Heimweg nach seiner einsamen Jung-gelassenwohnung einschlug, war er viel erustert und nachdenklicher gestimmt, als sonst, die fröhliche Erwartung und die beinahe kindliche Freude, mit welcher alle Welt den kommenden Tagen entgegen sah, hatten ihn nachgerade beinahe traurig gemacht. Warum nur vermochte gerade er diese Empfindungen nicht zu theilen? Mit seinen vierzig Jahren und bei seiner ausgezeichneten Gesundheit war er doch im Grunde weder so alt, noch so stumpf, um die Genußfähigkeit für die Freuden des Lebens verloren zu haben. Und seine Vermögensverhältnisse waren günstig genug, um ihm nach den Tagen der ernsten Arbeit auch Tage des Vergnügens und der frohen Erholung zu gestatten. Aber freilich — er hatte es im Laufe der Jahre verlernt, sich nach solcher Erholung zu sehnen, weil er eine lange, lange Zeit hindurch gezwungen gewesen war, sie sich zu verjagen. In Armut und Dürftigkeit aufgewachsen und fast noch als Knabe in den erbarmungslosen Kampf um's Dasein hinausgestoßen, hatte er sich in harter Schule die schwere Kunst zu eigen gemacht, neidlos zu sehen, wie Andere die Nächte durchschwärmten, die er durcharbeiten mußte, und gleichmüthig mit knurrendem Magen an reich besetzten Tischen vorüber zu gehen. Weil er von dem

warum also dieser plötzliche Zwang? — Dr. Milde behauptet, gerade eine andere Stadt Böhmens sollte diesem Zwange unterworfen werden. (Stürmische Zurufe: Reichenberg!) Jungczsche Buznowsky: Diese Petition soll das Menetekel sein für die regierungsfreundlichen Abgeordneten, wie sehr sie gegen das Gesehwohl sündigen, wenn sie dem Ausgleich zustimmen. (Beifall.)

In der Sitzung der Ausgleichs-Commission erklärte Fürst Karl Schwarzenberg, für die Gesamtheit der Ausgleichspunkte auf's loyalste eintreten zu wollen.

Provinzialblätter wird gemeldet: In Berlin wurden Genfer, auf blutrothem Papier gedruckte, anarchische Flugblätter beschlagnahmt. — Fürst Bismarck wünschte, daß die in Friedrichshagen stationirten Polizisten zum Herbst zurückgezogen werden. — Caprivi und Bismarck haben neuerdings einen lebhaften Schriftwechsel unterhalten.

Ein Pariser Telegramm des Correspondenz-Bureau nimmt Act von einer kriegerischen Broschüre des Deputirten Dreyfus, in welcher dieser anführt, Frankreich müsse aus diplomatischen, öconomischen und militärischen Gründen einen Krieg gegen Deutschland unternehmen. Deutschland soll nicht bereit, Frankreich sei es. Wozu warten? Die historische Stunde sei gekommen. — Diese Auslassung hat jedenfalls symptomatische Bedeutung, denn sie beweist, daß die Revanchidee momentan eingeschläfert, aber nicht dauernd gebannt werden kann. In practischer Hinsicht aber kommt die Broschüre vorläufig der deutschen Regierung sehr gelegen, denn sie wird die neuen Militärforderungen beim deutschen Reichstag wirksam unterstützen. — Die Broschüre des Deputirten Camille Dreyfus wird von nahezu der gesamten Presse tadelgeschwiegen.

Der Berner Bundesrath schlägt vor, Artikel 120 a) der Bundesverfassung in dem Sinne zu revidiren, daß 50.000 stimmberechtigte Schweizer Bürger die Aufhebung oder Abänderung einzelner Artikel der Bundesverfassung, sowie die Aufstellung neuer Verfassungsbestimmungen verlangen können. Sobald ein solches Begehren gestellt würde, hätte die Volksabstimmung darüber stattzufinden und müßte im Falle der Verjahung seitens des Volkes die Bundesversammlung die Revision in die Hand nehmen.

In Folge der seitens der Opposition geübten Obstruction gegen die Vorlage betreffend die Magistratsreform und die Unabsehbarkeit der Richter ist eine Verlängerung der rumänischen Parlaments-Session nothwendig geworden.

Berichte, welche an diplomatische Vertreter auswärtiger Staaten in der türkischen Hauptstadt gelangt sind, versichern, daß die öffentliche Ordnung auf Kreta allenthalben anwauernd ungetrübt ist.

Der Fürst von Bulgarien, welcher leghin den italienischen diplomatischen Agenten de Sonnaz traf, drückte demselben für die jüngst in dem zur Vertheilung gelangten Grünbuche enthaltenen Berichte über die Angelegenheiten Bulgariens seinen Dank aus. Ebenso sprach der Fürst auch dem italienischen Viceconsul in Philippopol, Scaniglia, seinen Dank aus.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. Mai.

Zu Beginn der heutigen Sitzung sprachen Emerich Madarasz für, Alexius Perlaty gegen, Otto Herman für, Stefan Tisza gegen den Französischen Entwurf. Der Letzgenannte wurde wiederholt durch den patentirten Zwischenhändler Graf Gabriel Karolyi behelligt.

Der nächstfolgende Redner war Joseph Beres. Er befürwortete den Gesetzentwurf und sagte unter Anderem, der Kossuth-Cultus könne aus dem Herzen der Nation nicht ausgerottet werden, umso unbilliger sei es, Kossuth seines Staatsbürgerrechtes zu berauben.

Graf Gabriel Karolyi: Ludwig Tisza wurde Graf, Schöfberger Baron und Kossuth heimatslos.

Graf Albert Apponyi, dem sich sofort die allgemeine Aufmerksamkeit zuwendete, als er sich erhob, constatirte vor Allem, daß hier von zwei verschiedenen Sachen die Rede sei: erstens von der Abänderung des Incolatsgesetzes im Allgemeinen, zweitens vom Staatsbürgerrechte Kossuth's. Was das Incolatsgesetz betreffe, so habe Redner dasselbe 1879 gebilligt und er halte dessen Revision auch jetzt nicht für nöthig, denn es sei von den Vertheidigern des Gesetzentwurfes keineswegs bewiesen worden, daß das Staatsbürgerrecht zu den angebornen unveräußerlichen Menschenrechten gehöre, daß die übrigen constitutionellen Staaten auf demselben Standpunkte wie der eingereichte Gesetzentwurf stehen, endlich daß unsere Auswanderungsverhältnisse die Revision nothwendig machen. Allein nicht bloß dies, sondern auch noch ein anderer Umstand mache den Gesetzentwurf unannehmbar. Der Gesetzentwurf, sagte der Redner in dieser Beziehung, enthält die mit rückwirkender Kraft ausgefallene Bestimmung, daß diejenigen, die das Staatsbürgerrecht auf Grund des Incolatsgesetzes von 1879 verloren haben, dieses Recht auf Grund des neuen Gesetzes zurückverlangen sollen. Das ist vom principiellen Gesichtspunkte aus einfach unannehmbar, weil hiedurch vom ungarischen Reichstage ein Gesetz in Betreff solcher Personen geschaffen würde, die heute überhaupt nicht zum Reichskreis des ungarischen Reichstages gehören. Wer das ungarische Staatsbürgerrecht nicht besitzt, für den haben die Beschlüsse des ungarischen Reichstages keine verpflichtende Kraft. Ich mußte dies hervorheben, damit Niemand sagen könne, daß ich dem Gesetzentwurf nur aus subjectiven Gründen zustimme.

fargen Lohn seiner Thätigkeit die verarmten und erwerbsunfähigen Eltern erhalten mußte, hatte er mit eiserner Willenskraft alle vermessenen Wünsche seines Herzens schon im Reime erstickt und sich selber jederzeit mit unerhütterlichem, erbarmungslosem Nein geantwortet, wenn seine warmblütige Jugend sich begehrlieh regen wollte zu irgend einem bescheidenen Verlangen. Und was ihn jahrelang schwere Kämpfe gekostet hatte, das war ihm nun allgemach zur zweiten Natur geworden. Weil es keine fröhlichen, sonnigen, nur der Freude am Dasein geweihten Pflingstage für ihn geben durfte, damals, als es ihn beim ersten Frühlingssgrün allmächtig und fast unwillkürlich mit den anderen hinausziehen wollte in Wald und Feld —; darum hatten sie nun in der That jeglichen Reiz für ihn verloren, seitdem es ihm freigestanden hätte, sie ganz nach seinem Belieben zu genießen.

Bis heute war es ihm ganz recht so gewesen, und es mußte wohl eine gewisse körperliche Indisposition sein, wenn es ihn gerade an diesem Abend so wehmüthig stimmte, daß er nicht fröhlich sein konnte mit den Fröhlichen, und daß dies Pflingstfest, dem alle Herzen so freudig entgegen schlugen, nur ihm nichts versprach — weder Glück noch Enttäuschung. Ober ob die junggrünen Blätter des Kastanienbaumes die Schuld daran trugen, die leuchtenden Augen der spielenden Kinder und das selig vertraumte Antlitz seines sonst so aufmerksamen und gewissenhaften Buchhalters?

(Fortsetzung und Schluß in der Beilage.)

Notizen.

— (3m Buchladen.) Junge Dame: „Ich bitte um einen Führer — durch — ach Gott, jetzt habe ich den Namen vergessen!“ — Verkäufer: „Vielleicht einen durch's Leben, mein Fräulein!“ — Junge Dame: „Nein — die Gegend kenn ich!“ — (Zerstreut.) Professoren! „Du Mann, ist's jetzt die Lampe aus?“ — (Morgens schaut zum Fenster herein!) — Professor (erstreckt von seinem Bunde aufstehend): „Wer hat da herein zu schauen? Das ist doch eine Unverschämtheit!“ — (Rang Ankunft.) „Gestern mußten unsere Männer arg getrieben haben, meiner Lam erst zwischen 2 und 3 Uhr heim.“ — „Und der Meinige ist von 2 bis 3 Uhr heimgekommen!“ — (Abhören!) Mann: „Na, beruhige Dich nur, Frau; einmal muß ja doch gefahren sein.“ — Frau: „Ja, wenn Du nur schon pensionberechtigt wärst!“

Graf Apponyi erörterte sodann die Beziehungen des Gesetzentwurfes zu Kossuth. Diese Verbindung beruhe auf §. 2 des Gesetzentwurfes, dessen Verfügungen jedoch weder motivirt, noch angenommen werden können. Ich würdige und achte die Gefühle, so führte Graf Apponyi aus, welche die Unabhängigkeitspartei bei der Einbringung des Gesetzentwurfes leiteten. Es müßten daher wichtige Gründe vorhanden sein, die mich von der Annahme des Gesetzentwurfes abhalten. Ich will sie mit voller Aufrichtigkeit darlegen. Unter diesen Gründen kommt der Gedanke nicht vor, daß man zu Gunsten eines einzelnen Menschen kein Gesetz schaffen oder modificiren dürfe. Ja, dies darf geschehen und ist auch wiederholt vorgekommen, zuweilen ist dies selbst ein Postulat der nationalen Ehre. Und darüber besteht wohl keine Meinungsverschiedenheit, daß die historische Größe Kossuth's und dessen Verdienste um das Vaterland die ausnahmsweise Schaffung eines Gesetzes motiviren könnten. Es fragt sich nur, was für ein Gesetz und aus welchen legislatorischen Motiven es geschaffen werden soll?

Und da stoße ich auf ein principiell Hinderniß, welches noch größer, als die Bietät gegen Kossuth ist. Prüfen wir doch unbefangen, welche Gründe das Incolatsgesetz für Kossuth verlegend machen sollen. Das Incolatsgesetz proclibirt Niemanden, man kann es weder hinsichtlich seiner Verfügungen, noch hinsichtlich seiner Intentionen mit dem auf Rakoczj bezüglichen Gesetze vergleichen. Wenn diese Gesetze gleich wären, so gäbe es kein zurechnungsfähiges politisches Element, von welchem das Incolatsgesetz nicht mit Indignation zurückgewiesen würde. Das Incolatsgesetz regelt im wohlverstandenen staatlichen Interesse die Frage des Staatsbürgerrechtes. Es bezeichnet dabei das lange Fernsein als einen der Umstände, die den Verlust des Staatsbürgerrechtes nach sich ziehen. Dies wird jedoch in der mildesten Form angewendet, indem eine einfache Erklärung zur Erhaltung des Staatsbürgerrechtes genügt, wenn diese Erklärung vor einem Vertreter der Monarchie im Auslande, oder vor der kompetenten vaterländischen Behörde abgegeben wurde. Die Erfüllung dieser Bedingung war für Kossuth mit keinen materiellen Schwierigkeiten verbunden. Er sagt jedoch, daß die Erfüllung dieser Bedingung für ihn in Anbetracht seiner Vergangenheit eine moralische Unmöglichkeit sei. Darin spitzt sich nun die Frage zu. Jene Erklärung involvire die Anerkennung der Verfassung und der Staatsgewalt, und um dieses Hinderniß zu beseitigen, verlangt man von uns, daß wir ein specielles Gesetz schaffen sollen. Weshalb bildet die im Gesetze enthaltene Bedingung für Kossuth ein Hinderniß? Weshalb betrachtet er es mit Bezug auf sich selbst als eine moralische Unmöglichkeit, vor den ihm bezeichneten Behörden die Erklärung abzugeben, welche ihm die Möglichkeit zur Aufrechthaltung seines Staatsbürgerrechtes bietet? Die Antwort haben sowohl er als auch die Abgeordneten gegeben, die sich in dieser Sache hier äußerten, indem gesagt wurde: Weil unser großer Patriot einige Cardinalsätze der gesetzlich bestehenden Constitution und der gesetzlichen Staatsmacht nicht anerkennt. Hier, g. Haus, müssen wir stehen bleiben, und kein Gefühlsmotiv vermag so stark zu sein, um mich zu bewegen, daß ich die schuldige Ehrfurcht vor den Grundlagen der Rechtsordnung aus den Augen verliere und es als genügendes legislatives Moment anerkenne, wenn Jemand, sei es wir immer, wenn tausend, hunderttausend oder eine Million Menschen irgend einem Fundamentalsatz der vaterländischen Verfassung oder der vaterländischen Staatsmacht die Anerkennung versagen. (Lebhafter Beifall rechts und links.) Dies und nichts Anderes ist die Ursache, welche es mir unmöglich macht, mich vor den Gefühlsmotiven zu beugen und mich denselben anzuschließen, von welchen viele Mitglieder der Unabhängigkeitspartei so schön und ergreifend gesprochen haben.

Es bildet die Grundlage des Bestandes der Staaten, daß die Gesetze und die gesetzlich constituirten Staatsgewalten in ihrem gesetzlichen Wirkungsbereich und Bestande von Jedermann unbedingt anerkannt werden. Die Legislative kann einzelne Menschen von den Verfügungen einzelner Gesetze dispensiren, doch kann sie Niemandem die Berechtigung ertheilen, daß er der Quelle der Gesetze, der ganzen Rechtsordnung, der ganzen Constitution oder einem ihrer Theile oder irgend einen Factor der gesetzlich organisirten Staatsgewalten die Anerkennung verweigere. (Lebhafter Beifall rechts und links.) Und ich halte dieses Streben für besonders gefährlich, wenn es im Kreise der Volksvertretung seinen Ursprung findet.

Graf Gabriel Karolyi: Er fängt schon an, auch uns zu verdächtigen. (Widerpruch rechts und links.)

Graf Albert Apponyi: Ich verdächtige Niemand. Wenn man auf die aus einem gewissen Verfahren möglicherweise entstehenden Gefahren mit Objectivität und Ruhe aufmerksam macht, so imputirt man Jenen, von welchen dieses Verfahren ausgeht, noch nicht die Absicht, daß sie diese Gefahr auch herausbeschwören wollen. (Lebhafter Beifall rechts und links.) Der Lehraj, daß Jedermann dem Gesetze untergeordnet ist, daß Niemand über die durch die Constitution bestimmten gesetzlichen Wirkungsbereiche sich erheben könne: dieser Lehraj ist für Jedermann eine der Garantien, eine der Cardinallehren der Volksfreiheit. (Lebhafter Beifall rechts und links.)

Graf Gabriel Karolyi: Das ist der Weg zum Minister-Inteuit. (Widerpruch rechts und links.)

Graf Albert Apponyi: Wo liegt denn die größte Gefahr dafür, daß Einzelne, daß einzelne Theile der öffentlichen Macht sich über die Constitution erheben können? Dort, wo sich der größte Glanz, die größte Fülle der Macht befinden, bei solchen Fürsten, welche mehr Ehrgeiz — besitzen, als Achtung vor der Constitution und dem Gesetze. Daß den eventuellen Experimenten solcher künftiger Fürsten von Seite der Volksvertretung Präcedenzfälle geliefert würden, das würde ich für eine politisch ebenso gefährliche und verheerliche Sache halten, wie ich derselben principiell meine Zustimmung versagen muß. (Lebhafter Beifall rechts und links.) Und wenn irgendwo streng und unerhütterlich an den Principien festgehalten werden muß, welche die Festigkeit des Staates bilden und welche, wenn an ihnen gerüttelt wird, die Staaten schließlich zu zerfallenden Massen gestalten, so muß in dieser Richtung gerade in Ungarn mit doppelter Scrupulosität gewacht werden (Lebhafter Beifall und Zustimmung rechts und links), wo die nationale Einheit der ungarischen Nation als politisches Ganzes, um mich so auszudrücken, nicht durch das Naturgesetz, sondern durch die Festigkeit des Staatsgebäudes zusammengehalten wird. (Lebhafte Zustimmung rechts und links.) Aus diesen Motiven kann ich mich dem vom Abgeordneten Janzy und seinen Genossen eingebrachten Gesetzentwurf nicht anschließen obwohl ich — ich wiederhole es — die Gefühls motive, von welchen sie sich leiten ließen, würdige und ehre. Allein nach meiner Ansicht hat jedes Gefühlsmotiv nur solange eine Berechtigung, als es mit den die Festigkeit des Staatslebens bildenden Principien nicht in Collision geräth. (Beifall rechts.) Heute strebt die Gefühlsströmung, meiner Auffassung nach, die von diesen Principien gezogenen Grenzen zu überschreiten. Ein anderesmal könnte möglicherweise eine andere Strömung das Uebergewicht haben. Ich kann nach meinem Gewissen nicht anders handeln, als daß ich gegen den Gesetzentwurf stimme. (Lange anhaltender Beifall rechts und links.)

Nachdem dann noch Csatar für den Gesetzentwurf gesprochen und durch seine eigenthümlichen Ausführungen wiederholt große Heiterkeit hervorgerufen hatte, wurde Emil Abranyi aufgerufen, der jedoch bat, daß man ihm gestatte, erst morgen zu sprechen. Der Präsident wollte Anfangs dieser Abkürzung der Sitzungsdauer nicht zustimmen. Da jedoch mehrere Mitglieder der äußersten Linken in einer improvisirten Tagesordnungsdebatte die Verhinderung der Debatte befürworteten, worüber eine Viertelstunde verfloß, berückichtigte der Präsident die wiederholte Bitte Abranyi's. — Schluß der Sitzung um drei Viertel 2 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die ehrsame Hermannstädter Kupferstecher-Genossenschaft ist der technologischen Sammlung des Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereines als Stifter mit dem Betrage von 100 fl. beigetreten, wofür der gefertigte Ausschuß bestens dankt.

Hermannstadt, den 23. Mai 1890.

Das Comité der technologischen Sammlung:

Martin Schuster, Obmann

Johann Georg Göbbel, Schriftführer

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Mai.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 22. d. um 3 Uhr fand bei Sr. Majestät im Marmorfaale der Hofburg zu Ehren des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern ein Diner statt. — Sr. Majestät und Erzherzog Leopold condilirten der Witwe des H. H. Rodich. — Seit Nachmittags ist der Trouffeu der Erzherzogin Valerie in den Radezky-Zimmern der Hofburg ausgestellt. Drei Säle nimmt die Wäscheausstellung ein, der vierte Saal enthält das Silber-Service. In der Mitte dieses letzteren Saales befindet sich der aus dem Atelier des Budapester Juweliers Link stammende Tafelaufsatz mit frischen Blumen geschmückt. In die Augen fällt noch ein höchst geschmackvoller japanischer Kaffeetisch mit Service für sechs Personen, ein Geschenk der Erzherzogin Elisabeth. Im fünften Saale sind die Spitzen und der Schmuck der Erzherzogin ausgestellt. Hier sesselt uns vor Allem eine doppelreihige Brillant-Riviere durch das Feuer ihrer Steine; ferner ein Perlenhalsband, dreireihig für Hals und Arm bestimmt mit Tropfen aus Ohrgehänge von Hafelnußgröße. Fünf Brillantdiademe, darunter eines vom Erzherzog Karl Ludwig zieren den Schmuckkasten; weiter zehn Armbänder in allen Facons, meistens Geschenke des Herrscherpaars. Auch ein reiches, großes Rubintreuz mit Brillanten und Perlen garnirt, als Halschmuck zu benutzen, fällt besonders auf. — Erzherzog Josef ist am 22. d. in Debreczin zur Inspicirung der Truppen eingetroffen. Auf dem geschmückten Perron empfangen den hohen Gast die Militär- und Civil-Notabilitäten. Auf die begrüßende Ansprache des Dergespans erklärte der Erzherzog, er komme immer mit Freude nach Debreczin. — Der Papst empfing am 21. d. den Bischof Strohmayer. — Präsident Carnot kam am 22. d. um 8 Uhr Morgens in Monteluniar an und wurde von der Volksmenge warm begrüßt. Der Bürgermeister betonte in seiner Ansprache die Anhänglichkeit der Bevölkerung an die gegenwärtigen Einrichtungen. Carnot erwiderte, es sei seine Mission, die starke, tolerante und ehrliche Republik zu verteidigen. — Dem Präsidenten Carnot wurde auch in Avignon, wofür er um 11 Uhr Vormittags eintraf, ein sehr warmer Empfang bereitet. — Die „Gazette Picmontese“ hält trotz des officiösen Dementis die Nachricht von der bevorstehenden Begegnung des Königs Humbert mit Carnot in Spezia aufrecht. — Der Prinz von Neapel ist am 22. d. von Sebastopol nach Odessa abgereist. — Die Fürstin von Montenegro ist am 22. d. Mittags auf der Durchreise nach Wien behufs ärztlicher Consultation in Cattaro eingetroffen. — Dem „Extrablatt“ wird aus London gemeldet: Wie verlautet, ist die geplante Verlobung der Prinzessin Alice von Hessen mit dem russischen Thronfolger ausgefallen, weil die Prinzessin nicht zur griechischen Kirche übergetreten will.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Unterrichter des Torbaer k. Bezirksgerichtes, Franz Van, zum Richter beim Hermannstädter k. Gerichtshofe zu ernennen.

Der mit der Leitung des Ministeriums des Innern betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Doctor der gesammten Heilkunde Bela Kofenthal zum Secundararzt beim Klausenburger Karolinen-Landeshospital ernannt.

— (Unser heutige Beilage) enthält die Fortsetzung der spannenden geschriebenen Gelegenheits-Novelle „Am Pfingstmorgen“ von M. Esner aus dem Hauptblatte, dann Annoncen und die mit 1. Juni l. J. in Kraft tretende Fahrordnung auf den Linien der k. ung. Staats-Eisenbahnen.

— (Stadtvertretung.) Donnerstag den 29. d., Nachmittags 4 Uhr, findet im städt. Rathhaussaale eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Ministerial-Entscheidung über das Project der Reisporgasse-Regulirung. 2. Bericht über das Rechnungsprüfungsergebniß der 1887 und 1888-er Stadtkassa-Rechnungen und Nachweis über die Durchführung des Budgets für dieselben Jahre. 3. Festsetzung der Vertragsbedingungen zur Verpachtung der Straßenreinigungszuhren. 4. Kostenvoranschlag zur theilweisen Umpflasterung der Fleischergasse. 5. Einschreiten des Siechenhaus-Verwalters um eine Remuneration und Gewährung eines zweimonatlichenurlaubes. 6. Einschreiten des Gewerbevereines um Subvention für die technologische Sammlung. 7. Zuschrift der k. u. k. Geniedirection betreffend die Auflösung der Militärschießstätte im Jungewald. 8. Collaudirungen. 9. Erlaß des Herrn Vicegspans betreffend die Umarbeitung der Marktordnung. 10. Gesuch um Aufnahme in den hiesigen Gemeindevorstand. 11. Currentien.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen u. s.) Am ersten Pfingstfest predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadtprediger Risch; um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Dr. Müller, Musik: „Die Himmeln rühmen des Ewigen Ehre“ für Männerchor von Beethoven (der Arbeiter-Bildungs-Verein); in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. Fißch. — Am zweiten Pfingsttag: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Director Guist, Musik: „Lobfinget dem Herrn“ für gemischten Chor und Orchester von J. Bella (der Musikverein); in der Spitalkirche um 11 Uhr Seminarist Pelger; in der Johanniskirche um 11 Uhr Professor Theil.

— (Kirchenmusik.) In der hiesigen röm.-kath. Stadt-Pfarrkirche kommt zur Aufführung: heute als am Pfingstsonntag die „Weise von Aiblingen“, morgen Montag die „Festmesse von J. V. Bella“.

— (Waldfest.) Die Schülerinnen des vom Siebenbürgischen romanischen Cultur-Vereine erhaltenen Mädchen-Internates und der vom Hermannstädter romanischen Frauen-Vereine erhaltenen Mädchen-Elementarschule begingen gestern im Jungewalde ihr Maiest, welches zahlreichen Besuch hatte und recht günstig verlief.

— (Die Badesüge) zwischen Hermannstadt und Bizakna werden von heute an während der Badesaison täglich verkehren.

— (Wiso für Schützen.) Pfingstmontag den 26. d. ist kein Uebungsschießen.

— (Militär-Concerte.) Heute Sonntag den 25. und morgen Montag den 26. d. finden in der Grand-Bierhalle große Concerte bei freiem Entrée statt. Anfang an beiden Tagen um 6 Uhr Abends.

— (Garten-Concert.) Morgen Montag den 26. d. wird die hiesige Stadtkapelle bei günstiger Witterung in der Garten-Restaurirung „am Bergel“ von 6 Uhr Abends an bei freiem Entrée concertiren.

— (Promenade-Musik.) Dienstag spielt von 5 Uhr Nachmittags an die Musikcapelle des k. und l. Infanterie-Regiments Nr. 31 im Falle günstiger Witterung auf der unteren Promenade folgende Pöden: 1. „Des anyám“, Marsch von Neubauer. 2. Ouverture zu „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn. 3. „Donauwellen“, Walzer von Ivanowici. 4. „Lob der Thranen“, Lied von Schubert. 5. „Wiener Schichten“, Potpourri von Komzak. 6. „Telegraphisch“, Polka schnell von Mazalik.

— (Steigender Fündhölzchen-Fabrik-Actien.) Gelegentlich der vorgefrigten Zapfenreich-Musik auf dem großen Ring wurde auf dem

bei diesen Musik-Abenden sehr belebten Trottoir vor dem Gebäude des Commandirenden eine Unzahl Zündhölzchen solcher Gattung zerstreut, welche schon beim Anreiben derselben Geräusch verursachen, umso größer aber, wenn darauf getreten wird. So war denn ein fortwährendes Knattern und Aufflammen wahrnehmbar, was namentlich die stark vertretene Damenwelt des Festes zu ängstlichen Rufen veranlaßte. In den gestrigen Morgenstunden war das benannte Trottoir mit abgetretenen Zündhölzchen stellenweise dicht besät. Die solche Zündhölzchen erzeugende Fabrik würde dem Arrangeur dieses sonderbaren Vergnügens gewiß eine Jahres-Lantieme anweisen, weil selbe dadurch eines bedeutend größeren Absatzes, als bisher gewärtig wäre. Weniger einverstanden mit diesem strafbaren Unfug wird aber die Behörde sein, welche hiemit um möglichste Hintanhaltung desselben ersucht wird.

(Todesfälle.) Der vor Kurzem nach 50-jähriger Dienstzeit krankheitshalber in den Ruhestand versetzte bisherige röm.-kath. Militär-Barrere für den Amtsbezirk des 12. Corps Franz Lukatsch, Ritter des Franz-Josephs-Ordens, Ehrenbürger des Szatmarer Domcapitels und Consistorialrath des Karlsburger bischöflichen Consistoriums, ist am 23. d. im Alter von 76 Jahren nach langem Krankenlager hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Wieselgasse Nr. 25 auf dem Militär-Friedhofe statt.

Am 24. d. starb Friedr. Hempel, Pfandbesitzer-Beamter a. D., im Alter von 81 Jahren. Die Beerdigung findet morgen Montag den 26. d. Nachmittags 3 Uhr, auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Fleischermeister Stefan Baro am 22. d. in Craiova, — der General der Infanterie Fransecki am 22. d. M. in Wiesbaden.

(Maifest in Szeleszthe.) Der dortige freiwillige Feuerwehr-Verein veranstaltet am 2. Juni l. J. Pfingstmontag, 21. Mai nach altem Kalender) im sogenannten Ausflugsort „Majalat“ ein Maifest. Im Falle ungünstiger Witterung wird dieses Fest im Schul-Saal abgehalten. Das Reinerträgniß ist dem Vereinsfonds bestimmt.

(Waldfest.) Das Mediach, 22. d. wird uns geschrieben: Dienstag den 13. d. war für die Schüler unserer sämmtlichen ev. Schul-Anstalten ein großer Freudentag. Es fand nämlich an diesem Tage das Maifest im schönen grünen Walde statt, auf welches sich die Schulkinder schon wochenlang voraus freuten. Für uns in Mediach, d. h. für unsere Schüler, hat das Maifest noch in anderer Beziehung eine wichtige und in große freudige Aufregung versetzende Bedeutung. Seit vielen, vielen Jahren schon herrscht bei uns der Usus, daß sich die vier unteren Gymnasial- und die unteren Volksschulclassen, welche zusammen ein Bataillon bilden, einen Major wählen; jede Classe wählt einen Hauptmann und zwei Lieutenants, außerdem sind dann noch in den unteren Classen noch so viele aufstrebende Lieutenants, als Knäbchen Säbelen haben. Und so marschirt dann die liebe Schulkinder in geschlossenen militärisch-formirten Colonnen mit fliegenden Fahnen, — voran die Tricolore — unter Commando ihrer nett ausgerüsteten Officiere hinaus in den lieblichen grünen Hain, um sich hier einen Tag des Lebens in herrlicher Waldluft zu freuen. Daß wir auch jedes Jahr drei bis vier tüchtige Tambours und einen Tambour-Major haben, ist selbstredend. Feuer war sowohl Montag den 12., als Dienstag den 13. d., das denbar herrlichste Maifest und so verlief das schöne Fest, welches auch zum Volkfest geworden ist, für Jung und Alt in herzerhebender Weise. Feuer ist auch der Anfang gemacht worden, der Schulkinder mehr zu bieten, als bisher, und haben auf einem eigens hierzu hergerichteten Spielplatze im Walde unter Leitung des tüchtigen Turnlehrers Th. Schneider prächtige Turn- und Kriegsspiele seitens der unteren Knaben- und Mädchenclassen stattgefunden.

(Municipalwahlen.) Am 20. d. wurden in außerordentlicher General-Versammlung des Bezirks-Majors Comitats gewählt: Johann Banczöl zum Vicegespan, Gottfried Kuales zum Obernotar, Gustav Storch und Dr. Emerich Hunyadi zu Oberstulrichtern, J. Dioseggi und J. Alzner zu Vicenotären, Dr. Julius Werner zum Baieiamts-Beisitzer, Gottfried Lani jun. zum Stuhlrichter, Eugen Cernatony zum Cassier.

(Volksschulwesen.) „Beszterozé-Naszódyvármegye népoktatásügyi allapota“ (Stand des Volksschulwesens im Bezirks-Majors Comitats) ist der Titel eines 103 Großoctav-Seiten starken Heftes, welches den I. Schulinspector Dr. Julius Havas zum Verfasser hat. Dasselbe enthält folgende Abschnitte: I. Einleitung. II. Zahl der Schulen. III. Von den Schulpflichtigen. IV. Von den Schulbesuchenden. V. Von den Lehrern. VI. Von der Fortbildung der Lehrer. VII. Einrichtung der Schule. VIII. Schulerhaltung (Nervus rerum gerendarum). IX. Wiederholungsschule. X. Von den Kindern im Alter vor der Schulpflicht. XI. Aufsicht über die Volksschule.

(Vertrauensadressen.) Die Congregation des Maros-Lordauer Comitats beschloß am 22. d., an die Minister Graf Julius Szapary und Graf Andreas Bethlen Begrübungs-, an Koloman Tisa und an den Obergespan Baron Joltán Báuffy Vertrauensadressen zu richten.

(Erlegter Hür.) Vorige Woche hat der Verehrte Einwohner Johann Andorko im Ojtozer Paß in der Nähe der dortigen Sägemühle einen mächtigen Hürn erlegt.

(Ueber Frisch's patentirte Trocken-Copir-Bücher) schreibt ein Fachmann der „Neuen freien Presse“ folgendermaßen: „Das sogenannte Trocken-Copirpapier ist nichts Anderes, als ein mit hygroscopischen Substanzen präparirtes ungeleimtes Seidenpapier, welches obendrein mit demselben Präparat getränkt ist, welches als Beisatz zur Tinte, dieselbe zur Copirtinte macht. Durch die hygroscopischen Substanzen wird das Copirpapier immer copirfähig bleiben, soferne es Gelegenheit hat, aus der Luft Feuchtigkeit anzuziehen. Diese Feuchtigkeit genügt vollkommen, um ein mit Copirtinte geschriebenes Schriftstück mittelst des Trocken-Copirpapiers vollkommen gut mehreremale zu copiren. Hierbei müssen aber mehrere Umstände berücksichtigt werden, welche im Gebrauche sich wohl von selbst ergeben. Zunächst ist eine gute Copirpresse unbedingt nothwendig. Zur chemischen Wirkung des Präparates auf die Tinte muß ein inniger Contact zwischen demselben und der letzteren hergestellt werden. Es muß sonach ein ziemlich starker Druck ausgeübt werden können, und die Wirkung muß zugleich gegen zwei Minuten dauern. Ferner muß auch eine Copirtinte gewählt werden, welche sich mit dem Präparat des Copirpapiers leicht verbindet; das lehrt die Erfahrung bald. Hauptächlich muß aber darauf geachtet werden, daß das Copirpapier seine hygroscopischen Eigenschaften unausgesetzt über kann, d. h. es muß demselben Gelegenheit gegeben werden, die nothwendige, übrigens minimale Feuchtigkeit stets aus der Luft zu erneuern. Daher ist der geheizte Ofen — die trockene Luft dem Trocken-Copirpapier abträglich, und man thut gut, die Copirpresse in der Nähe des Fensters anzubringen und das Buch in derselben zu lassen. Von diesem Papier kann man mit Fug und Recht sagen: es lebt von der Luft. Die Copirfähigkeit verliert aber das Papier unter keinen Umständen. Sollte dort, wo ein Buch lange Zeit vorhalten muß, in Folge der Ofenwärme das Präparat, das aus hygroscopischen Salzen besteht, krystallisirt werden, genügt es, das Papier der frischen Luft auszusetzen, um es wieder vollkommen copirfähig zu machen. Noch räucher und nachhaltiger wird das Papier seine Copirfähigkeit vollständig wieder gewinnen, wenn man dasselbe in Schichten zu 30 bis 40 Blatt mit in Wasser getränkte Wischcartons durchlegt, etwa 10 Minuten in der Copirpresse einpreßt und dann die Wischblätter entfernt. Die Vortheile des Trocken-Copirverfahrens sind sehr wesentlich. Schon der Eine Umstand, daß undeutliche Copien oder verwaschene Briefe bei demselben ausgeschlossen sind, daß ein Schriftstück mehreremale copirt werden kann, ohne daß man es demselben auch nur anmerkt, daß es copirt ist, gibt dem Trocken-Copirbuch einen unschätzbaren Werth. Daß die Handhabung des Buches viel reinlicher ist, indem das Pantiren mit dem

nassen Schwamm oder mit dem triefenden Lappen entfällt, darf nicht unerwähnt gelassen werden. Auch die vielen Folienblätter, womit die gewöhnlichen Copirbücher gefüllt werden müssen, wenn eine größere Anzahl Briefe copirt werden soll, entfallen. In Geschäftshäusern, wo viel copirt wird, bedeutet die Anwendung des Trocken-Copirverfahrens eine große Zeiterparniß. In Frankreich, wo sich dieses Verfahren bereits eingelebt hat, sind die Schwammblätter und die Copirtaffe längst aus dem Comptoir verschwunden.“ (Unseres Wissens sind diese Trocken-Copirbücher in Wien in Frisch's Verlagsgeschäft, Wipplingerstraße 21, zu haben.)

(Eine theilweise Sonnenfinsterniß) steht uns am 17. Juni bevor. Sie beginnt nördlich beim Aequator an der Sierra Leone-Küste Morgens um 7 1/2 Uhr. Für uns wird die Finsterniß erst einige Stunden später sichtbar, so daß es keines Frühstuhens bedarf, wie am denkwürdigen 17. August 1888 bei der „Völkerverwanderung“ zur totalen Sonnenfinsterniß. Das jetzt zu erwartende Himmelschauspiel wird man in aller Gemüthlichkeit betrachten können, denn es dauert mehrere Stunden.

Schon vor hundert Jahren fand Mattoni's Gießhübler Sauerbrunn als „Buchsäuerling“ bei den damaligen medicinischen Autoritäten und Analytikern volle Anerkennung ob seiner besonderen Reinheit, Annehmlichkeit und großen Gehaltes an „flüchtigem Geiß“ (Kohlensäure) und schon im Jahre 1799 wurde stets frisches Gießhübler Wasser am kaiserlichen Hofe vorrätzig gehalten; es ist daher nicht zu verwundern, daß dieser vortreffliche Säuerling, der seither durch sachmännliche Exploration nur noch mehr an Qualität gewann und durch eine exquisite Flaschenfüllung eine außerordentliche Conservirungsfähigkeit besitzt, sich jetzt einer riesigen Verbreitung erfreut, so daß es heute fast keinen Punkt der Erde gibt, wo die vortrefflichen Eigenschaften von Mattoni's Gießhübler nicht durch bedeutenden Conium dieses Wassers die beste Anerkennung fänden. Die Einrichtungen der Versendung in Gießhübler-Buchstein sind aber auch mütergütig und wurde Mattoni's Gießhübler schon bei mehr als 20 Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt.

(Ein interessantes Concert.) Im Jahre 1789 kündigte während der Ostermesse in Leipzig, so berichtet das „L. Tagebl.“, ein Unternehmner ein Concert an, das wohl niemals wieder seines Gleichen gefunden hat. Die Ouverture war mit Bombenschlägen gewürzt. Demoiselle Rosalie sang eine Baßarie mit Trillern. Dann folgte der Lieblingsmarsch des Kaisers von Fez und Marokko, der gespielt wird, wenn er sich begabten läßt, wobei ein vierfüßiges Thier die Pauken schlug. Hierauf sang Zulkien, drei Jahre alt, eine von ihm componirte Bravour-Arie. Dazwischen declamirte ein Papagei eine Ballade, betitelt „Der blutige Handschuh in der Ruine“. Dem Finale, gehalten auf der Posaune von Demoiselle Christelchen, vierzehn Jahre alt, mit Gesangsbegleitung ihres achtjährigen Bruders Adolf, folgte ein Feuerwerk.

(Jubiläum der Tabakspfeife.) Ihr zweihundertjähriges Jubiläum feiert in diesem Jahre die aus Spitze, Rohr, Stiel und Kopf zusammengesetzte Tabakspfeife. Bis dahin hatte man aus irdenen Thonpfeifen geraucht. Der Erfinder der zusammengesetzten Tabakspfeife, welche bald große Beliebtheit erlangte, war der Arzt Dr. Johann Franz Jakob Bilarius in Wien. Im Jahre 1690 wurden die ersten Pfeifenfabriken angelegt, die durch das Gewerbe der Drechsler bald in allen Ländern Eingang fanden.

(Stanley und die Bibel.) Sir Harry Verney, ein thätiges Mitglied der britischen Bibelgesellschaft, erzählte jüngst, was Stanley ihm selbst einige Tage zuvor mitgetheilt hatte: „Ehe ich nach Afrika aufbrach, sagte Sir W. Macinnon zu mir: „Ich möchte Ihnen etwas geben, aber wählen Sie lieber selbst. Es soll mir das größte Vergnügen machen, es Ihnen zu schenken. Auf die Kosten kommt es nicht an. Sagen Sie, was Ihnen lieb wäre.“ „Ich antwortete,“ so berichtete der Reisende, „schenken Sie mir eine Bibel.“ Die erbetene Gabe war bald in meinen Händen und gerade eine Bibel, wie ich sie mir wünschte. Und während meines Zuges in Afrika habe ich sie dreimal durchgesehen.“ — Die Universität Cambridge wird Stanley am 10. Juni den Ehrentitel eines Doctors beider Rechte honoris causa verleihen.

(Ein Patti-Scandal.) Vor einigen Tagen gab es in der Albert-Hall in London auf einem Concerte der Patti einen argen Scandal. Die weltberühmte Diva hatte eine Arie aus dem „Nordstern“ gesungen und das Publicum verlangte die Wiederholung. Das Entzücken der Zuhörer verwandelte sich aber in tobende Entrüstung, als Adalina Patti sich hartnäckig weigerte, den stürmischen Bis-Rufen Folge zu leisten, angeblich weil sie erkältet war. Das Auditorium lärmte empört und ein Orcan des Jorues brauste durch den riesigen Raum. Der Impresario Kouhn, welcher das Publicum beschwichtigen wollte, wurde mit donnernden Ausbrüchen des Unwillens empfangen und die nächste Pöde — eine Violoncell-Nummer, ausgeführt von Hollmann — ging völlig unter in dem wilden Rumor. Gleichwohl gab Adalina Patti nicht nach, das Publicum schrie umsonst, sie war nicht zur Wiederholung ihrer Arie zu bewegen.

(Arbeiterunruhen.) Aus Lugö (Provinz Ravenna) wird vom 22. d. gemeldet: Arbeiter und Arbeiterinnen der Reisfelder von Conselice begaben sich gestern Früh nach der Municipalität, um Arbeit oder die Erhöhung des Lohnes auf 40 Centesimi zu fordern, da die Grundeigentümer ihnen kaum 20 Centesimi bewilligen wollen. Sicherheitsmannschaft drängte die Demonstranten zurück und ging dann angriffsweise vor. Die Steinwürfe der Demonstranten wurden von der Truppe mit Schüssen beantwortet, wobei drei Personen — ein 18-jähriges Mädchen, ein altes Weib und ein 40-jähriger Mann — getödtet wurden, zwei wurden tödtlich und 19 andere minder schwer verletzt. Einem Gendarmerie-Lieutenant wurde durch einen Steinwurf der Schädel gespalten.

(Eine merkwürdige Kraftäußerung) des menschlichen Körpers hat, der „Gaa“ zufolge, Professor Dr. Simon in Baltimore an einem dortigen jungen Mann, Namens Hamburger, beobachtet. An den Fingern desselben bleibt nämlich Alles haften, was er berührt. Und dies ist kein schlechter Witz, sondern buchstäblich zu nehmen als Wirkung einer noch unerklärten Adhäsionskraft. Durch bloßes Anhaften der flach ausgelegten Finger vermag Hamburger einen Stab von 2610 Gramm aus beliebigem Stoff entgegenzuheben. Leichte Körper von 20 bis 50 Gramm haften wohl zehn Minuten und länger. Professor Simon fand angeblich noch bei mehreren Personen „Spuren dieser Kraft“, welche nicht auf Fernwirkung beruht, wie magnet-electrische Anziehung, aber auch ohne Druck durch einfaches Anlegen der Finger ausgeübt wird, an denen Federhalter, Bleistifte und dergleichen hängen bleiben, wie Eisenstücke an einem Magneten.

(Die Erschaffung der — Nase.) Im jüngst erschienenen Hefte des „Glasnik zem, muzeja“ finden wir folgende hübsche Darstellung, wie sich der mohamedanische Volksglaube die Erschaffung der Nase ausmalte: „Aktala, tobo gjelleasnum (der gerechte Gott, Ehre sei ihm) hatte beschlossen, aus Nichts einen Menschen zu machen, der ihm dienen sollte. Da rief er den Erzengel Gabriel vor sich und sprach: „Wie werden wir einen Menschen schaffen, welcher schöner sei, als alle übrigen Geschöpfe? Sage den Dir untergeordneten Engeln, jeder von ihnen möge eine menschliche Figur anfertigen und uns vorzeigen. Welche davon uns am besten gefällt, wollen wir beleben.“ Gabriel führte den Auftrag aus, die Engel schritten an die Arbeit und jeder brachte sein Werk vor Allah und Gabriel. Aber keines derselben entsprach den Erwartungen in Bezug auf Schönheit der Gestalt. Da malten Allah und Gabriel zusammen eine Figur und setzten derselben eine Nase in die Mitte des Antlitzes. Das war nun sehr schön, und die Figur erhielt Leben. Deshalb ist es eine Sünde, über Jemand's Nase zu spotten, denn diese gefällt Allah und seinem „Begamber“ Gabriel am besten.“

(Etwas vom Tabak.) Das edle Kraut, das jetzt wohl den meisten Vertretern des starken Geschlechtes als unentbehrliches Genußmittel erscheint, kam unter der Regierung Kaiser Karl V. durch dessen spanische

Soldaten nach Deutschland. Angebau wurde der Tabak, wie das „L. Tagebl.“ mittheilt, zuerst im Jahr 1659 zu Suhl im Hennebergischen, dann 1676 in der Mark Brandenburg, seit 1697 in der Pfalz und in Hessen und 1687 in Stöcker bei Leipzig. Vergeblich wurde in Deutschland wie überall in Europa dem sich verbreitenden Tabakgebrauche entgegengearbeitet. In Rußland verbot die Regierung das Rauchen bei Verlust der Nase, in der Schweiz mit einer Goldstrafe Reuegeld. Im Jahre 1690 that Papst Johann XII. alle Raucher in den Bann, ein Schicksal, das auch diejenigen Personen treffen sollte, welche in der Peterskirche eine Pfeife Tabak nehmen würden. Diese Verordnung hob jedoch Papst Benedict XIII., welcher selbst ein starker Raucher und Schnupper war, im Jahre 1724 wieder auf. Ergötzlich sind aber die sogenannten „Tabakpredigten“, welche sowohl die katholische wie protestantische Geistlichkeit gegen die armen Tabakraucher losließ. Deren Mund wurde mit einem Satansrachen verglichen, der Rauch und Feuer ausspie und durch seinen scheußlichen Geruch die Luft um sich verpestete. „Der liebe Gott und seine Heiligen sahen ingrimmiglich und voller Entrüstung auf dieses teuflische Spielwerk und es nahe die Zeit, wo der Teufel in höchst eigener Person sich in die Sache mischen und den Feuerstein würde mit Heulen und Zähneklappen.“ Am drohlichsten bei der ganzen Sache war aber, daß die Geistlichen, welche so heftig raisonnirten, im Geheimen selbst Verehrer des verurtheilten Krautes waren und in der Regel zur Erholung von der kirchlichen Anstrengung bald nach gehaltenen Predigt sich selbst ein Pfeischen ansetzten. Als ein Bauersmann einst einen Erbarnt dreinschauen den Besichtende: „Er rauche diese Pfeife wegen eines unterlassenen Morgengebets sich zur Strafe!“

(Die älteste Kirche Amerikas.) In der Stadt Taxcala, der Hauptstadt des gleichnamigen mexicanischen Staates, befindet sich die älteste Kirche Amerikas, die trotz ihres ansehnlichen Alters noch wohl erhalten ist. Der bekannte Weltreisende Ernst v. Hesse-Wartegg schreibt darüber in seinem neuesten Werke „Mexico“ folgendes: Die Abtheilung hinter der alten Klosterstadt wird von einem alten Kloster, dem Convento de San Francisco, gekrönt. Das Kloster ist, wie alle anderen in Mexico, aufgehoben und dient augenblicklich als Caserne. Nur die Kirche ist ihrem heiligen Zwecke erhalten geblieben und wird es hoffentlich auch bleiben, denn sie ist die älteste Kirche des amerikanischen Continents, 1521, also zwei Jahre nach der Eroberung Mexicos, erbaut! Mit Ausnahme der reichgeschmückten Eisdende ist wohl wenig Sehenswerthes darin vorhanden, dafür aber enthält die anstosende Kapelle eine Sehenswürdigkeit, die man als die größte der neuen Welt, was kirchliche Dinge betrifft, bezeichnen könnte: Eine alte steinerne Kanzel, auf welcher folgende Inschrift zu lesen ist: „Aqui Cubo principio el Sto. Evangelio en este nuevo mundo.“ „Hier wurde zum ersten Male in der Neuen Welt das heilige Evangelium verkündet.“ Dieser Kanzel gegenüber, in einer Nische halb verborgen, steht noch ein zweites merkwürdiges Object, nichts weiter als ein einfacher runder Taufstein, etwa 1 1/2 Meter Durchmesser und 1 Meter hoch, genannt Fuente de Mazihcatzin. An diesem Taufstein ließen sich die vier letzten Kaziken der einst so mächtigen Taxcalteken-Republik im Jahre 1520 taufen. Cortez hatte sich bekanntlich nach dem furchtbaren Blutbade der nocho trübte mit den traurigen Resten seines Heeres aus Mexico nach Taxcala flüchten müssen, und die vier Kaziken hätten ihn nun vollständig vernichten können, wenn sie gewollt hätten. Aber sie hielten treu zu ihm und ließen sich zum Zeichen ihrer Aufrichtigkeit gerade nach dem Siege Montezuma's über die Spanier taufen. So ist denn Taxcala die eigentliche Wiege des heutigen Mexico.

(Der beste Hausarzt.) Es ist bekannt, daß es immer gut ist, wenn man beständig im Hause ein solches Hausmittel hat, welches gegen die verschiedenartigsten und oft vorkommenden Krankheiten sichere und rasche Hilfe bietet, wie z. B. gegen Kopf- und Zahnschmerzen, gegen Augenleiden und Schnupfen, schlechte Verdauung, Migräne, Quetschungen, Gliederleiden, Ausfallen der Haare, übertriebenen Athem u. c. c., gegen welche der längstbenutzte Brazav'sche Franzbranntwein die besten Dienste leistet. Wir empfehlen das diesbezügliche Inserat im heutigen Blatte der gefälligen Beachtung unserer geehrten Leser.

Original-Telegramme.

Berlin, 24. Mai. General Stojich erklärt, daß er die Broschüre „Caveant consules“ nicht verfaßt habe. — Aus Esch-Bohringen sind zahlreiche Anmeldungen zum bevorstehenden deutschen Schützenfeste eingelangt. Bern, 24. Mai. Im Bundesrathe wurde Droz ermächtigt, den revidirten deutsch-schweizerischen Niederlassungs-Vertrag zu unterzeichnen. Paris, 24. Mai. Das Pariser „Echo“ meldet, daß der höhere Kriegsrath Anfangs Juni über die Erhöhung des Standes des sechsten Corps auf das Doppelte berathen dürfte. Die Erhöhung wird im Laufe des Monats August durchgeführt werden.

Fremden-Liste vom 24. Mai.

Hotel Neurbrer. Dr. Julius Kohnen, Custos des National-Museums, von Budapest; Frombold, Lieutenant in der Reserve, von Berlin; R. Stampa, Grundbesitzer, von Klauenburg; Melocco, von Budapest; R. Nagy, Jurist, von Torba; Angel, Kränzl, Grünwald, Alar, Hamburger, Ewensohn, Kaufmann, von Wien. Hotel Kömlicher Kaiser. Fernengel, Privatier, von Großwardein. Hotel Welger. Berger, Reisesber, von Wien; Koch, Advocat, von Mediolan; Alos Wolff, Contumaxanten-Reiter, von Koblenz; Emilie Roman, Privatier, von Hatzeburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. Mai.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 23. Mai.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, Oester. Staatsanlehen, and various bonds.

Sz. 4283/1890. telekk.

[424] 1-1

Arveresi hirdetmenyl kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Friedsmann Arnold ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztárnak Suciu Magdaléna elleni árverési ügyében Popp Elea az 1888. évi július hó 28-án megtartott árverés alkalmával kiúzott feltételeknek eleget nem tévén, a vizárverés újlag elrendeltetik, minek folytán a nagyludasi 232. sz. tjkben A. 1-7. rend. 472e, 1263, 3435/1, 8049, 9314/1, 9517/2, 10361, 10362. hr. sz. alatt Suciu Magdaléna tulajdonául felvett és Popp Elea által megvásárolt ingatlanok 285 frban ezennel megállapított kikiáltási árban Nagy-Ludas község elöljárósági helyiségében 1890. évi június hó 26-án, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási árón alól is eladának.

Arverelni szándékozók végrehajtató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és óvadékképes papírban a kikiáltott kezéhez letenni. Nagy-Szebenben, 1890. évi május hó 5-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes hírajától.

K. und k. Genie-Direction in Karlsburg.

Nr. 438.

[414] 2-2

Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der Lieferung der Einrichtung für das im Bau begriffene Noth- Truppen-Spital zu Klausenburg in Siebenbürgen findet am 10. Juni 1890 bei der k. und k. Genie-Direction zu Karlsburg eine schriftliche Offert-Verhandlung statt.

Die zur Vergabe gelangenden Leistungen betreffen die Einrichtungsstücke für Officiers- und Mannschafts-Krankenzimmer, Kanzleien, Küchen, Magazine u. dgl., und zwar:

- Gruppe I: Tischler-Arbeiten, veranschlagt mit 2635 fl. 63 fr.
Gruppe II: Schlosser-Arbeiten, veranschlagt mit 142 " 84 "
Gruppe III: Binder-Arbeiten, veranschlagt mit 182 " 60 "
Gruppe IV: Spengler-Arbeiten, veranschlagt mit 509 " 69 "
Gruppe V: Verschiedene Eisenwaaren, veranschlagt mit 303 " 35 "

Die näheren Bedingungen sind aus der vollinhaltlichen Offert-Ausschreibung in Nr. 116 vom 21. Mai 1890 dieses Blattes zu ersehen.

B. u. G.-Z. 98/1890.

[427] 1-3

Stipendien.

An der Fachschule für Holzindustrie in Hermannstadt kommen mit erstem September d. J. sechs Stipendien im Betrage von je 50 fl. jährlich zur Verleihung.

Die Verleihung erfolgt nur an Schüler der Anstalt oder an Solche, welche ihre Aufnahme als Schüler nachweisen.

Die Bewerbungs-Gesuche, mit den erforderlichen Beilagen versehen, sind bis zum 20. Juni d. J. zu richten an den Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Verein.

Aufschlüsse über Einrichtung der Schule, die Bedingungen zur Aufnahme, die erforderlichen Beilagen

Eröffnung des Salzbadcs Vizakna (Salzburg)

Pfingstsonntag den 25. Mai 1890.

Wir beehren uns hiemit, als Pächter des Badeortes Vizakna (Salzburg), die ergebenste Anzeige zu machen, daß die Eröffnung der kalten und warmen Bäder, als auch der Trinkcur bei der Josef- und Széchenyi-Quelle Sonntag den 25. Mai 1890 - von welchem Tage an die Bäder- und Vergnügungszüge täglich verkehren - stattfinden wird.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzbadcs Vizakna haben sich bei folgenden Krankheits-Erscheinungen als vorzüglich heilwirkend bewährt: chronischem Muskel- u. Gelenk-Rheumatismus, chronischer Gicht, Scrophulose, Blutkrankheiten, chronischer Quecksilbervergiftung, Affectionen der Haut, Neuralgie (insbesondere Ischias), Frauenkrankheiten, Drüsen-Anschwellungen u. s. w.

Die beiden Trinkquellen, sowohl die Josef-, als auch die Széchenyi-Quelle wurden auf der Universität zu Klausenburg amtlich einer genauen chemischen Analyse unterzogen und in Folge des gleichlautenden Gutachtens zweier hervorragender Universitäts-Professoren, der Herren Dr. Fabinyi, Chemiker, und Dr. Purjesz, interner Kliniker, wegen ihrer besonderen Wirkung bei katarthalschen Krankheiten der Luftröhre, der Lungen und des Magens als außerordentlich heilbringend anerkannt und als Trinkcur geeignet zugelassen, daher wir uns erlauben, die Benützung dieser heilbringenden Quellen dem p. t. Publicum auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Trotz des sehr bedeutend erhöhten Badzinses bleiben die bisherigen Preise der warmen und kalten Bäder unverändert, mit alleiniger Ausnahme des Töföly-Bades, wo in Folge der erhöhten Regiekosten ein kleiner Aufschlag stattfinden mußte (der Preis eines Töföly-Bades wurde auf 25 fr. ohne Wäsche festgesetzt), welcher Aufschlag jedoch durch die bedeutend stärkere Heilkraft gerechtfertigt wird.

Die Preise in den unteren Teichen bleiben wie bisher 20 fr. ohne Wäsche für ein Bad, der Preis eines warmen Wannenbades 50 fr.

Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums wird das seit 25 Jahren bestrenommierte Hötcl und Restaurationslocale sammt Garten und Anlagen vom Restaurateur Leopold Haydecker bestens empfohlen; derselbe wird, wie bisher, ernstlich bestrebt sein, sich durch vorzügliche Küche, gute Getränke, aufmerksame Bedienung, sowie wäßrige Preise die Gunst des verehrten p. t. Publicums zu erhalten.

Ordinirender Badearzt ist Herr Dr. Heinrich König, an den sich die Badegäste vertrauensvoll wenden mögen.

Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

hochachtungsvoll

Leopold Haydecker & Sohn Moritz,

Badepächter.

[422] 3-3

u. U. ertheilt der Leiter der Schule Herr Wilhelm Schönhut, Hermannstadt, Fleischergasse 27. Hermannstadt, 25. Mai 1890.

Der Ausschuß des Hermannstädter Bürger- und Gewerbe-Vereines.

Möblirte Wohnung,

Parterre, Sonnenseite, 1 Zimmer und Vorzimmer, vom 1. Juni l. J. zu vermieten. Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [415] 1-2

Zu verkaufen.

Haus Nr. 8 Kürschnergasse, Haus Nr. 28 Bruckenthalgasse, 2 Wiesen unterm Alten Berg, 2 Ackergründe an der Jungenwaldstraße aus freier Hand zu verkaufen. - Näheres Quergasse Nr. 4, I. Stock. [426] 1-3

Ein im guten Zustande befindlicher Einspanner = Wagen

ist billig zu verkaufen. Näheres Neugasse Nr. 20 und Bäckergasse Nr. 4. [407] 2-3

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 2. Juni 1890, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [410] 3-5

BUCHFÜHRUNG. Sichere KEINE Buchführung. Vorherzahlung. Gratis! Verlangen Sie GRATIS! Garantie gründliche Ausbildung. Adresse: F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht. BERLIN S. W. 48. [259] 8-13

Wer im Zweifel darüber ist, welches der vielen angebotenen Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: „Der Krankefreund“. Die beigedruckten Dankschreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Rathschläge des kleinen Buches nicht nur unnütze Geldeausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Die Heilung des Buches erfolgt kostenlos. [911] 13-18

Benger's Original-Normal-Wäsche. nur echt mit nebenstehender Schutzmarke. alleinig concessionirt von Prof. Dr. Gustav Jaeger, sowie sämtliche Normal-Artikel zu den einzigen Original-Verkaufspreisen bei Raphael Nuridsán, Hermannstadt. [404] 2-2

Kundmachung. Gefertigter erlaube mir, das geehrte p. t. Publicum in Kenntniß zu setzen, daß ich mein Gesellschafts-Verhältniß zur Firma „Göbel & Ickrich“ gelöst und unter meiner Firma Josef Ickrich, erste Möbel-Niederlage (etabliert seit 1851) weiterführen werde. Meine von vielen Seiten bereits anerkannten Fachkenntnisse und strenge Solidität bürgen dafür, daß ich auch in Zukunft nur gediegene und geschmackvolle Waare bei conlantesten Preisen liefern, sowie auch allen Anforderungen meiner geehrten Kunden nach jeder Richtung hin stets zu entsprechen trachten werde. Für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen verbindlichst dankend, bitte ich auch fernerhin um gütige Aufträge. Hochachtungsvoll Josef Ickrich, Tischlermeister und Möbel-Händler. Möbel-Niederlage Seltnergasse 6 neben dem Hotel „Zum römischen Kaiser“. [428] 2-3

J. & S. KESSLER, BRÜNN (MÄHREN). Grösste und billigste Einkaufsquelle für die Sommersaison. Preisgarantie über Herren- und Damenwäsche, Wirk- und Galanteriewaaren, Muster von Tuch- und Schellwäaren gratis und franco. Versandt per Nachnahme. Tuchwaaren-Fabrikslager. Sommer-Anzug-Stoffe, waschecht, modern, praktisch, 6 1/2 Met. auf compl. Männer-Anzug fl. 3. Tuchreste auf Männer-Anzüge und Damen-Regenmäntel, 3 1/2 M. auf einen completen Anzug fl. 3.75. Echt englische Cheviotstoffe, 3 1/2 M. auf einen compl. Männeranzug fl. 6.50, 7.50 und 8.50. Ueberzieher-Stoffe, neueste Modelfarben, feinste Qual., 2 1/2 M. auf einen completen Ueberzieher fl. 6. Elegante ausgest. Musterkarten mit 400 Dessins an die Herren Schneidermeister unfrankirt. Reispelids, wollene 3 1/2 lang, fl. 4.50. 1 1/20 breit. Damen-Mode-Artikel. Gelegenheitskauf! Zephirstoffe, echtfarbig, in prachtvollen Farben, 10 Meter fl. 3.50. Carrirte und gestreifte Modestoffe, 60 Cm. breit, auf Schlafrocke, Frauen- und Kinderkleider, 10 Meter fl. 2.50. Jupon- und Dreidrahtstoffe in allen Modelfarben, 10 Meter fl. 3.50, fl. 2.80. Brocat-, Jacquard- und Well-Rips-Stoffe, 60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Meter fl. 4. und fl. 3.60. Nervy, 90 Cm. breit, zart gestreifter Modestoff, in neuesten Modelfarben, 10 Meter fl. 4.50. Beige und Doris, neueste glatte und carrirte, rein wollene Modestoffe, 10 Meter fl. 6.50. Terno u. Cachemir, doppelt breit, schwarz u. farbig, 10 M. fl. 4. Blaudruck und französ. Cretonne für Waschkleider, 10 Meter fl. 3.20 und fl. 2.50. Wolltiss, doppeltbreiter Wollstoff, in Schwarz und allen Modelfarben, 10 Meter fl. 6.50. Vorhänge, Decken, Teppiche. Jute-Vorhänge, neueste Dessins, complet zweifarbig fl. 2.30. Vierfarbig fl. 3.50. Jute-Garnituren, 2 Bett u. 1 Tischdecke, neueste türk. Dess., zweifarbig fl. 3.50, vierfarbig fl. 6. Abgesteppte Rouge-Decken, complet lang u. breit, 4 Stück fl. 3. Jacquard Manila-Laufteppich, 10 M. lang, dauerhafte Qualität, fl. 3.50. Rips-Garnitur, 2 Betts und 1 Tischdecke, modernste Farben, zusammenstellung fl. 4.50. Leintücher, 1 St. ohne Naht, 2 Meter lang fl. 1.50. Herren-Mode-Artikel. Herren-Hemden aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrikat fl. 1.20. la. fl. 1.30, fl. 1.40. Arbeiter-Oxford-Hemden, starke gute Qualität, 3 Stück fl. 2. Unterhosen aus Kraftleinwand, Körper, per 3 St. la. fl. 1.80. Normalwäsche, Jäger-System, rein wollen, für Herren u. Damen, 1 Hemd fl. 3.50, 1 Hose fl. 3, aus Baumwolle 1 Stück fl. 1.50. Männer-Socken für Sommer, weiss u. farbig gestrickt, 6 Paar fl. 1.10. Seiden-Finish-Schweissauger-Socken, 12 Paar fl. 1.20. Socktücher, 12 St. gestümt, mit farbigen Rand, für Männer fl. 1.20, für Frauen fl. 1. Tuchmützen aus feinstem Brünner Tuch, für Herren und Knaben, 6 Stück fl. 1.20. Damen-Wäsche. Frauen-Hemden, 6 Stück, aus Kraftleinwand mit Zackenbesatz fl. 3.25, mit Stickerei fl. 5. Nachtoilettes aus feinem Chiffon, mit feiner Stickerei, drei Stück la. fl. 4.-, fl. 1.80. Frauen-Schürzen aus Oxford, Creton, Rohleinen oder Chiffon 6 Stück fl. 1.60. Unterröcke für Frauen aus Rouge, Rohleinen oder Chiffon, 3 Stück fl. 3.-, aus Mohair od. Zephir, 1 Stück fl. 1.50 und fl. 2.-. Kopftücher aus Feil, neueste Muster, 6 Stück fl. 1.20. Frauen-Strümpfe für den Sommer, weiss od. farbig, 6 Paar, gestrickt oder Seidenfinishgarn fl. 1.50. Leinenwaaren und Weben. Haus-Leinwand, starke Qualität, 1 Stück (29 Ellen) fl. 4.20. King-Waare, besser als Leinen, beste Marke, 1 St. fl. 7.50. Oxford, neueste Muster, 1 Stück fl. 4.50. Chiffon auf Herren- u. Damenwäsche, 1 Stück (30 Ellen) la. fl. 5.50, fl. 4.50. Cannevas auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen) la. fl. 6.-, fl. 5.20. Atlas-Gewand auf Bettüberzüge, 1 Stück (30 Wiener Ellen) fl. 5.50.

Hierzu eine Beilage.

Die **Sommersprossen-Salbe**
 von Chem. Dr. Robert Fischer,
 Wien, I., Graben, Habsburgergasse Nr. 4,
 bewirkt in 8 Tagen den feinen Teint, der bei den
 Wienerinnen so bewundert wird. — 1 Ziegel fl. 2.10
 per Nachnahme. [1892] 3-6
 Depôts: Apotheker Josef v. Török und
 „Grosser Krisztof“, Budapest.

Die besten
Brünner Stoffe
 liefert zu Original-Fabrikpreisen die
Feintuch-Fabrik
Siegel-Imhof
 in Brünn.
 Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-
Männer-Anzug
 genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das
 sind 4 Wiener Ellen.
 Ein Coupon kostet
 fl. 4.80 aus gemöblirter,
 fl. 7.75 aus feiner,
 fl. 10.50 aus feinsten,
 fl. 12.40 aus hochfeinsten
echter Schafwolle.
 Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide
 durchwebte Kammgarne, Stoffe für Ueberzieher, Roden für
 Jäger und Touristen, Peruvienne und Toulung für Salou-
 anzüge, vorwärtsmächtige Tuche für Beamte, wach-
 bare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Plüsch-
 Güteffose etc. etc. (124) 27-40
 Für gute Waare, mustergetreue und genaue
 Lieferung wird garantiert.
 Muster gratis und franco.

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der Selbstbefreiung
 (Onanie) und geheimen Ausschweifungen
 ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
 Jede es Jeder, der an den schrecklichen
 Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Be-
 lehrungen retten jährlich Tausende von ihrem
 Tode. Zu beziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Neumarkt
Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.
 (77) 12-36

Curort Wofs (Balf)
 bei Oedenburg ist eines der wirksamsten Schwefelbäder bei **Muskel- und Gelenks-, bei**
Haut- und Unterleibs-Krankheiten, besonders empfehlenswert bei **Frauenkrankheiten.**
 Post- und Bahnstation der Raab - Oedenburg - Ebenfurter Bahn, die Nähe des Neufiederlees,
 ferner hübsche Parkanlagen und reizende Waldwege bieten dem p. t. Publikum alle Annehmlichkeiten
 eines Badeortes.
Bade-Saison 4. Mai bis 15. September.
 Elegant und zweckmäßig eingerichtete Zimmer (Monatzzimmer von 16 fl. aufwärts), sowie
 gute und preiswürdige Küche.
 Nähere Auskunft erteilt bereitwilligt
Michael Kuntzi, Pächter.
 [408] 2-3

DIE BESTE
SCHWEIZER
CHOCOLADE
 LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KONIGS V. ITALIEN
A. MAESTRANI
ST. GALLEN,
SCHWEIZ.
 Zu haben in allen Specerei- und
 Delicatessen-Handlungen.
 (333) 5-6

FILIP TICHO, BRÜNNI
 Krautmarkt 21 - Rathhausgasse 17.
Versandt
 per Nachnahme.
 Bei vorheriger Einfindung des Be-
 trages erfolgt die Sendung franco.

<p>Erste billigste und solideste Ginlaufsquelle. Verjandt zu Original-Fabrik- preisen.</p>	<p>Brünner Tuchstoffe aus den renomirtesten f. u. f. priv. Fabriken. 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in guter Qualität . . . fl. 3.50 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in besserer Qualität . . . fl. 5.- 1 Rest 3-10 Meter Anzugstoff in feinsten Qualität . . . fl. 10.75 1 Rest 3-10 Meter schwarzes Tuch auf Salon-Anzüge . . . fl. 9.- 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher- Stoff, gute Qualität . . . fl. 4.25 1 Rest 2-10 Meter Ueberzieher- Stoff, feinste Qualität . . . fl. 9.-</p>	<p>Damen- Kleider-Stoffe in allen Weharten, Ausführungen und Farben, das Beste und Elegante für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1890/91. Ein komplettes Kleid, doppelbreit, in guter Qualität, 10 Meter fl. 5.- " besserer " 10 " fl. 7.- " feiner " 10 " fl. 9.- " feinsten " reine Wolle, 10 Meter . . . fl. 11.- " hochfeinsten Qualität, reine Wolle, 10 Meter . . . fl. 13.-</p>	<p>Französische VOILES (Satin), waschecht, garantiert. Ein komplettes Kleid, 10 Meter: in guter Qualität . . . fl. 3.50 " feiner " . . . fl. 4.50 " feinsten " . . . fl. 5.50 " Atlas-Qualität . . . fl. 6.50</p>	<p>Leinen- Waaren: Ein Stück = 30 Wiener Ellen. Preis per Stück: Rumburger Stuhl - Leinen, 5 Viertel breit . . . fl. 6.50 Rumburger Oxford, edelfärbig, Ia. fl. 6.50 Rumburger Oxford, edelfärbig, IIa. fl. 4.50 Giffon, sehr gute Qualität, à fl. 4.50, 5.50, 6.50 bis fl. 8.50, 11a. fl. 9.- Gausleinwand, 4 Viertel breit, fl. 4.50, 5 Viertel . . . fl. 5.50 Stephanie-Perinwand, 5 Viertel breit, vollkommener Ertrag für Leinewebe . . . fl. 9.- Atlas-Grabl auf Bett-Ueberzüge Ia. fl. 8.50, IIa. fl. 5.50 Leinlicher ohne Naht, ein Stück, 2 Meter lang . . . fl. 1.10 Ganebas, Ia Qualität, auf Bett-Ueberzüge . . . fl. 6.- Damenhemden aus Giffon oder Krosleinwand, mit Spitzen 6 Stück . . . fl. 3.75 aus besser Rumburger Webe mit Schweizer Stickerei, 6 Stück . . . fl. 6.- (81) 12-30</p>
---	---	---	---	--

Wach-Stoffe
 (garantirt waschecht).
 1 Rest Kammgarn in den
 neuesten Stoffnummern 6-40
 Meter . . . fl. 2.-
 1 Rest Feinzeug für den ele-
 gantesten und dauerhaftesten
 Anzug 6-40 Me r . . . fl. 4.-

Ein Umbhäng-Tuch,
 Zwirn, 9 Viertel lang . . . fl. 1.50
 Rein-Wolle, 10 Viertel lang, fl. 5.-
 Ganz schwarz, mit Seiden-
 franzen (Cachemir-Tuch) für
 Trauer fl. 4.50

Schwarze Cachemire,
 fädisches Fabrifat,
 glatt, gestreift, oder geflunt:
 1 Kleid, 10 Meter glatt . . . fl. 4.50
 1 Kleid, 10 Meter, gestreift . . . fl. 5.50

Englische Bephyre (Keinen),
 das Feinste und Practischste für Haus-
 und Straßen-Kleider. **Neu!**
 1 komplettes Kleid in Ia. Qual.,
 10 Meter . . . fl. 6.50
 1 komplettes Kleid in IIa. Qu.,
 10 Meter . . . fl. 4.0

Für gute Waare, mustergetreue und genaue
Lieferung wird garantiert.
 Muster gratis und franco.

Elegant ausgestattete Musterbücher
 werden für die Herren Schneidermeister auf Wunsch gratis u. unfrankirt versendet.

Obige Metermaße genügen vollkommen auf
komplette Männeranzüge od. auf Ueberzieher.

Wasser an Private werden auf Verlangen
von allen Artikeln gratis u. franco versendet.

Fahr-Ordnung
 auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.
 (Giltig mit 1. Juni 1890.)

1. **Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Breda -**
Sulcares. a) Personenzug: Abgang von Wien 10 Uhr 50 Minuten Nachts,
 Ankunft in Budapest 7 Uhr Früh; Abgang 7 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Groß-
 wardein 3 Uhr 20 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 9 M. Nachmittags. Ankunft in
 Klausenburg 7 Uhr 39 M. Abends; Abgang 7 Uhr 54 Min. Abends. Ankunft in
 Gyéres 9 Uhr 15 M. Abends; Abgang 9 Uhr 18 M. Abends. Ankunft in Rocoárd
 9 Uhr 43 M. Abends; Abgang 9 Uhr 49 M. Abends. Ankunft in Eövis 10 Uhr
 39 M. Nachts; Abgang 10 Uhr 57 M. Nachts. Ankunft in Kis-Rapus 12 Uhr 18 M.
 Nachts; Abgang 12 Uhr 23 M. Nachts. Ankunft in Schäßburg 1 Uhr 40 M. Nachts;
 Abgang 1 Uhr 50 M. Nachts. Ankunft in Kronstadt 5 Uhr 20 M. Früh; Abgang
 5 Uhr 30 M. Früh. Ankunft in Breda 6 Uhr 45 M. Früh; Abgang 7 Uhr 43 M.
 Früh. Ankunft in Sulcares 11 Uhr 35 M. Vormittags. — b) Güterzug: Abgang
 von Wien 8 Uhr Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 35 M. Nachmittags; Abgang
 von Budapest 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 12 M. Abends;
 Abgang 7 Uhr 11 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 35 M. Abends. —
 Im Anschlusse hieran: a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr 2 M.
 Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 38 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 42 M. Nachts.
 Ankunft in Rocoárd 1 Uhr 10 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 18 M. Nachts. Ankunft
 in Eövis 2 Uhr 14 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 24 M. Nachts. Ankunft in Kis-Rapus
 3 Uhr 48 M. Früh. — d) Personenzug: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 10 M.
 Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 51 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 6 M. Nachts.
 Ankunft in Klausenburg 7 Uhr 30 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Gemischter
 Zug: Abgang von Klausenburg 8 Uhr 30 M. Früh. Ankunft in Gyéres 10 Uhr
 21 M. Vormittags; Abgang 10 Uhr 31 M. Vormittags. Ankunft in Eövis 11 Uhr 4 M.
 Vormittags; Abgang 11 Uhr 19 M. Vormittags. Ankunft in Rocoárd 12 Uhr 26 M.
 Vormittags; Abgang 12 Uhr 18 M. Vormittags. — f) Gemischter Zug: Abgang
 von Klausenburg 12 Uhr 23 M. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 9 M.
 Nachmittags; Abgang 5 Uhr 39 M. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 31 M.
 Nachts. — g) Güterzug: Abgang von Wien 3 Uhr 25 M. Nachmittags. Ankunft
 in Budapest 8 Uhr 55 M. Abends; Abgang 9 Uhr 25 M. Abends. Ankunft in Groß-
 wardein 2 Uhr 24 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 32 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg
 6 Uhr 2 M. Früh; Abgang 6 Uhr 12 M. Früh. Ankunft in Gyéres 7 Uhr 30 M.
 Früh; Abgang 7 Uhr 31 M. Früh. Ankunft in Rocoárd 7 Uhr 53 M. Früh; Abgang
 7 Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Eövis 8 Uhr 31 M. Vormittags; Abgang 8 Uhr
 42 M. Vormittags. Ankunft in Kis-Rapus 9 Uhr 49 M. Vormittags; Abgang 9 Uhr
 51 M. Vormittags. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 59 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr
 6 M. Vormittags. Ankunft in Kronstadt 2 Uhr 23 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr
 33 M. Nachmittags. Ankunft in Breda 3 Uhr 47 M. Nachmittags; Abgang 4 Uhr
 55 M. Nachmittags. Ankunft in Sulcares 9 Uhr 30 M. Nachts.

2. **Sulcares - Breda - Kronstadt - Klausenburg - Großwardein -**
Budapest. a) Güterzug: Abgang von Sulcares 7 Uhr 55 M. Früh. Ankunft
 in Breda 12 Uhr 45 M. Vormittags; Abgang 1 Uhr 8 M. Vormittags. Ankunft in
 Kronstadt 2 Uhr 13 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 48 M. Nachmittags. Ankunft
 in Schäßburg 5 Uhr 38 M. Nachmittags; Abgang 5 Uhr 45 M. Nachmittags. Ankunft
 in Kis-Rapus 6 Uhr 46 M. Abends. Abgang 6 Uhr 48 M. Abends. Ankunft in
 Eövis 7 Uhr 51 M. Abends; Abgang 7 Uhr 58 M. Abends. Ankunft in Rocoárd
 8 Uhr 41 M. Abends; Abgang 8 Uhr 45 M. Abends. Ankunft in Gyéres 9 Uhr
 18 M. Abends; Abgang 9 Uhr 16 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 9 Uhr
 36 M. Nachts; Abgang 10 Uhr 48 M. Nachts. Ankunft in Großwardein 2 Uhr
 1 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 5 M. Nachts. Ankunft in Budapest 7 Uhr 15 M.
 Früh; Abgang 8 Uhr 40 M. Vormittags. Ankunft in Wien 1 Uhr 40 M. Nach-
 mittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 Uhr Früh.
 Ankunft in Schäßburg 8 Uhr 38 M. Vormittags; Abgang 8 Uhr 47 M. Vormittags.
 Ankunft in Kis-Rapus 10 Uhr 32 M. Vormittags; Abgang 10 Uhr 42 M. Vormittags.
 Ankunft in Eövis 12 Uhr 28 M. Vormittags; Abgang 1 Uhr 28 M. Vormittags. Ankunft in

Rocoárd 2 Uhr 36 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 45 M. Nachmittags. Ankunft
 in Gyéres 3 Uhr 28 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 33 M. Nachmittags. Ankunft in
 Klausenburg 5 Uhr 28 M. Nachm. — Im Anschlusse hieran: c) Personenzug:
 Abgang von Klausenburg 6 Uhr 5 M. Abends. Ankunft in Großwardein 10 Uhr 41 M.
 Nachts; Abgang 11 Uhr 6 M. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr 35 M. Früh;
 Abgang 6 Uhr 50 M. und 8 Uhr 40 M. Früh. Ankunft in Wien 1 Uhr 40 M. und
 3 Uhr Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Kis-Rapus 11 Uhr 47 M.
 Nachts. Ankunft in Eövis 1 Uhr 6 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 30 M. Nachts.
 Ankunft in Rocoárd 2 Uhr 29 M. Früh; Abgang 2 Uhr 39 M. Früh. Ankunft in
 Gyéres 3 Uhr 10 M. Früh; Abgang 3 Uhr 15 M. Früh. Ankunft in Klausenburg
 4 Uhr 53 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Güterzug: Abgang von Klausenburg
 4 Uhr 30 M. Früh. Ankunft in Großwardein 8 Uhr 42 M. Früh. Abgang 8 Uhr 47 M.
 Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 55 M. Mittags; Abgang 2 Uhr 25 M. Nach-
 mittags. Ankunft in Wien 7 Uhr 20 M. Abends. — f) Personenzug: Abgang
 von Sulcares 4 Uhr 45 M. Nachmittags. Ankunft in Breda 9 Uhr 10 M. Abends;
 Abgang 9 Uhr 12 M. Abends. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 17 M. Nachts; Abgang
 10 Uhr 32 M. Nachts. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 49 M. Nachts; Abgang 1 Uhr
 59 M. Nachts. Ankunft in Kis-Rapus 3 Uhr 13 M. Früh; Abgang 3 Uhr 18 M.
 Früh. Ankunft in Eövis 4 Uhr 36 M. Früh; Abgang 5 Uhr 6 M. Früh. Ankunft
 in Rocoárd 5 Uhr 57 M. Früh; Abgang 6 Uhr 8 M. Früh. Ankunft in Gyéres
 6 Uhr 36 M. Früh; Abgang 6 Uhr 42 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr
 10 M. Vormittags; Abgang 8 Uhr 30 M. Vormittags. Ankunft in Großwardein
 12 Uhr 41 M. Vormittags; Abgang 1 Uhr 9 M. Nachmittags. Ankunft in Budapest
 8 Uhr 15 M. Abends; Abgang 10 Uhr 40 M. Nachts. Ankunft in Wien 6 Uhr
 5 M. Früh.

3. **Hermannstadt - Kis-Rapus.** a) Gemischter Zug: Abgang von
 Hermannstadt 7 Uhr 35 M. Früh. Ankunft in Kis-Rapus 9 Uhr 34 M. Vormittags.
 — b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 4 Uhr 34 M. Nachmittags; Ankunft
 in Kis-Rapus 6 Uhr 20 M. Abends. — c) Personenzug: Abgang von Hermann-
 stadt 9 Uhr 50 M. Abends; Ankunft in Kis-Rapus 11 Uhr 35 M. Nachts.

4. **Kis-Rapus - Hermannstadt.** a) Personenzug: Abgang von Kis-
 Rapus 4 Uhr 5 Min. Früh. Ankunft in Hermannstadt 6 Uhr 10 Min. Früh. —
 b) Personenzug: Abgang von Kis-Rapus 10 Uhr 47 M. Vormittags; Ankunft in
 Hermannstadt 12 Uhr 52 M. Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kis-
 Rapus 7 Uhr 10 M. Abends; Ankunft in Hermannstadt 9 Uhr 23 M. Abends.

5. **Hermannstadt - Szatna und retour:** a) Omnibus-Zug: Ab-
 gang von Hermannstadt 2 Uhr 30 M. Nachmittags; Ankunft in Szatna (Wächterhaus
 Nr. 19) 3 Uhr 4 M. Nachmittags. — b) Omnibus-Zug: Abgang von Szatna
 (Wächterhaus Nr. 19) 8 Uhr Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 35 M. Abends.

6. **Rocoárd - Maros-Báráhely - Szatna-Högen.** a) Personenzug:
 Abgang von Rocoárd 2 Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 30 M.
 Früh. — Im Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely
 5 Uhr 50 M. Früh. Ankunft in Szatna-Högen 7 Uhr 25 M. Früh. — c) Personenzug:
 Abgang von Rocoárd 8 Uhr 20 M. Vormittags. Ankunft in Maros-Báráhely 10 Uhr
 54 Min. Vormittags. — Im Anschlusse hieran: d) Gemischter Zug: Abgang von
 Maros-Báráhely 4 Uhr 58 M. Nachmittags. Ankunft in Szatna-Högen 7 Uhr Abends.
 — e) Gemischter Zug: Abgang von Rocoárd 2 Uhr 56 M. Nachmittags. Ankunft
 in Maros-Báráhely 5 Uhr 53 M. Nachmittags.

7. **Szatna-Högen - Maros-Báráhely - Rocoárd.** a) Gemischter Zug:
 Abgang von Maros-Báráhely 7 Uhr 24 M. Früh. Ankunft in Rocoárd 10 Uhr 23 M.
 Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Szatna-Högen 8 Uhr 25 M. Früh.
 Ankunft in Maros-Báráhely 10 Uhr Vormittags. — Im Anschlusse hieran: c) Per-
 sonenzug: Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 55 M. Vormittags. Ankunft in
 Rocoárd 8 Uhr 26 M. Abends. — d) Gemischter Zug: Abgang von Szatna-Högen
 8 Uhr Abends. Ankunft in Maros-Báráhely 9 Uhr 49 M. Abends. — Im An-
 schlusse hieran: e) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 20 M.
 Nachts. Ankunft in Rocoárd 12 Uhr 50 M. Nachts.

8. **Arad - Karlsburg - Eövis.** a) Personenzug: Abgang von
 Arad 4 Uhr 10 M. Nachm. Ankunft in Karlsburg 8 Uhr 28 M. Abends; Abgang 8 Uhr
 43 M. Abends. Ankunft in Karlsburg 10 Uhr 10 M. Nachts; Abgang 10 Uhr 17 M.
 Nachts. Ankunft in Eövis 10 Uhr 44 M. Nachts. — b) Gemischter Zug: Abgang
 von Arad 5 Uhr 50 M. Früh. Ankunft in Karlsburg 12 Uhr 32 M. Vormittags; Abgang 10 Uhr

44 M. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 12 Uhr 19 M. Vormittags; Abgang 12 Uhr
 26 M. Vormittags. Ankunft in Eövis 12 Uhr 58 Min. Vormittags.
 9. **Eövis - Karlsburg - Arad.** a) Personenzug: Abgang von Eövis
 4 Uhr 51 M. Früh. Ankunft in Karlsburg 5 Uhr 20 M. Früh; Abgang 5 Uhr 27 M. Früh.
 Ankunft in Karlsburg 6 Uhr 56 M. Früh; Abgang 7 Uhr 10 M. Früh. Ankunft in Arad
 11 Uhr 38 M. Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Eövis 12 Uhr 59 M.
 Vormittags. Ankunft in Karlsburg 1 Uhr 32 M. Vormittags; Abgang 1 Uhr 39 M.
 Vormittags. Ankunft in Karlsburg 1 Uhr 17 M. Nachmittags; Abgang 1 Uhr 39 M.
 Nachmittags. Ankunft in Arad 8 Uhr 38 M. Abends.

10. **Pisti - Petrozsény.** a) Personenzug: Abgang von Pesti 7 Uhr
 17 M. Früh. Ankunft in Petrozsény 12 Uhr Vormittags. — b) Gemischter Zug:
 Abgang von Pesti 11 Uhr 28 M. Vormittags. Ankunft in Petrozsény 4 Uhr 22 M.
 Nachmittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Pesti 3 Uhr 50 M. Nachmittags.
 Ankunft in Petrozsény 8 Uhr 15 M. Abends.

11. **Petrozsény - Pesti.** a) Gemischter Zug: Abgang von Petrozsény
 6 Uhr 5 M. Früh. Ankunft in Pesti 10 Uhr 20 M. Vormittags. — b) Gemischter
 Zug: Abgang von Petrozsény 10 Uhr 42 M. Vormittags. Ankunft in Pesti 2 Uhr
 47 M. Nachmittags. — c) Personenzug: Abgang von Petrozsény 4 Uhr 3 M.
 Nachm. Ankunft in Pesti 8 Uhr Abends.

12. **Pisti - Baja-Punyab.** Gemischter Zug: Abgang von Pesti
 4 Uhr Nachmittags. Ankunft in Baja-Punyab 4 Uhr 50 M. Nachmittags.

13. **Baja-Punyab - Pesti.** Gemischter Zug: Abgang von Baja-
 Punyab 9 Uhr 25 M. Vormittags. Ankunft in Pesti 10 Uhr 10 M. Vormittags.

14. **Gyéres - Torba.** a) Personenzug: Abgang von Gyéres 6
 Uhr 40 M. Früh. Ankunft in Torba 8 Uhr Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von
 Gyéres 10 Uhr 50 M. Vormittags. Ankunft in Torba 11 Uhr 10 M. Vormittags. —
 c) Gemischter Zug: Abgang von Gyéres 3 Uhr 50 M. Nachmittags. Ankunft
 in Torba 4 Uhr 10 M. Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Gyéres
 9 Uhr 30 M. Abends. Ankunft in Torba 9 Uhr 50 M. Abends.

15. **Torba - Gyéres.** a) Personenzug: Abgang von Torba 6 Uhr 5 M.
 Früh. Ankunft in Gyéres 6 Uhr 25 M. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von
 Torba 9 Uhr 40 M. Vormittags. Ankunft in Gyéres 10 Uhr Vormittags. — c) Ge-
 mischter Zug: Abgang von Torba 2 Uhr 40 M. Nachmittags. Ankunft in Gyéres
 3 Uhr Nachmittags. — d) Personenzug: Abgang von Torba 8 Uhr 20 M.
 Abends. Ankunft in Gyéres 8 Uhr 40 M. Abends.

16. **Schäßburg - Székely-Udvarhely.** a) Gemischter Zug: Abgang
 von Schäßburg 5 Uhr Früh. Ankunft in Székely-Udvarhely 7 Uhr 49 M. Früh.
 — b) Gemischter Zug: Abgang von Schäßburg 11 Uhr 25 M. Vormittags.
 Ankunft in Székely-Udvarhely 1 Uhr 50 M. Vormittags.

17. **Székely-Udvarhely - Schäßburg.** a) Gemischter Zug: Abgang
 von Székely-Udvarhely 8 Uhr 40 M. Vormittags. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 52 M.
 Vormittags. — b) Gemischter Zug: Abgang von Székely-Udvarhely 2 Uhr 45 M.
 Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 25 M. Nachmittags.

18. **Klausenburg - Décs - Bistriz.** a) Personenzug: Abgang von
 Klausenburg 7 Uhr 10 M. Früh. Ankunft in Décs 9 Uhr 33 M. Vormittags. — Im
 Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Décs 10 Uhr 20 M. Vormittags.
 Ankunft in Bistriz 1 Uhr 52 M. Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von
 Klausenburg 6 Uhr 7 M. Abends. Ankunft in Décs 9 Uhr 2 M. Abends; Abgang
 9 Uhr 27 M. Abends. Ankunft in Bistriz 12 Uhr 40 M. Nachts. (Dieser unter c) ausge-
 führte gemischte Zug verkehrt nur Montags und Donnerstags.)

19. **Bistriz - Décs - Klausenburg.** a) Gemischter Zug: Abgang
 von Bistriz 11 Uhr 48 M. Vormittags. Ankunft in Décs 2 Uhr 54 M. Nachm. — Im
 Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Décs 3 Uhr 30 M. Nachmittags.
 Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 6 M. Abends. — c) Gemischter Zug: Abgang
 von Bistriz 1 Uhr 20 M. Nachts. Ankunft in Décs 4 Uhr 22 M. Früh; Abgang 4 Uhr
 58 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 8 Uhr 21 M. Früh. (Dieser unter c) ausge-
 führte gemischte Zug verkehrt nur Montags und Donnerstags.)

20. **Maros-Ludas - Bistriz.** Gemischter Zug: Abgang von Maros-
 Ludas 4 Uhr Früh. Ankunft in Bistriz 9 Uhr 59 M. Vormittags.

21. **Bistriz - Maros-Ludas.** Gemischter Zug: Abgang von Bistriz
 1 Uhr 16 M. Nachmittags. Ankunft in Maros-Ludas 7 Uhr 21 M. Abends.

Am Pfingstmorgen.

(Fortsetzung und Schluß aus dem Hauptblatte.)

Als er die Treppe zu seiner Wohnung emporstieg, überkam es ihn wie ein Grauen vor der Einsamkeit der langen Abendstunden, die noch vor ihm lagen und nach einem kurzen Zaudern ging er an seiner Wohnungstür vorüber um eine Stiege höher hinauf, wo unter dem Glockenzuge ein Porzellanbildchen mit der Aufschrift: „Frau Valdenius“ befestigt war.

Als vor acht Jahren sein Freund Valdenius gestorben war, hatte er der verzweifelnden Witwe in den schwersten Tagen ihres Lebens getreulich und ohne viel Aufhebens davon zu machen mit Rath und That zur Seite gestanden; er hatte die verwinkelten Verhältnisse des Abgeschiedenen mit manchem heimlichen Opfer so trefflich zu ordnen gewußt, daß gegen alle Erwartung genug übrig blieb, um Frau Valdenius und ihr einziges, damals vierzehnjähriges Töchterchen vor wirklicher Noth zu bewahren — und er war seitdem in allen wichtigen Fragen der gewissenhafte und uneigennütige Berater der wenig weltkundigen Frau geblieben.

So gehörte es denn keineswegs zu den außergewöhnlichen Dingen, daß er gelegentlich ein Abendstündchen da oben verplauderte und auch heute ließ ihn das kleine, faubere Dienstmädchen ohne weiteres in das bei aller Schmutzlosigkeit seiner Einrichtung so freundlich anheimelnde Wohnzimmer ein. Aber es wollte dem Eintretenden doch bedünken, als ob er da zum erstenmal nicht ganz gelegen gekommen sei. Wohl wurde er mit der gewohnten Freundlichkeit begrüßt; doch Frau Valdenius sah viel ernster aus als sonst und die schönen Augen des anmuthigen jungen Mädchens, das sich bei seinem Eintritt in sichtlich Verwirrung erhoben hatte, waren leicht geröthet wie von vergossenen Thränen.

Es lag nicht in der Art des Herrn Hans Bornemann, sich ungeben in die Angelegenheiten Anderer einzumischen und da die beiden Damen nicht willens schienen, ihm aus eigenem Antrieb die Ursache ihrer unverständigen Bestimmung mitzutheilen, so bewegte sich die Unterhaltung eine Viertelstunde lang ziemlich mühselig und schleppend über allerlei gleichgültige Gegenstände, die sichtlich für keinen von den dreien von irgend welchem Interesse waren. Und nach Ablauf der Viertelstunde erhob sich Fräulein Martha Valdenius mit der halb geäußerten Bemerkung, daß sie sich ein wenig angegriffen fühle und reichte, ohne die Augen vom Fußboden zu erheben, Herrn Hans Bornemann zum Gutenachtgrüße die Hand. Unzähligemale schon hatte er diese kleine, weiche, lebenswarme Hand in der seinigen gehalten, ohne dabei etwas Besonderes zu empfinden und es war sicherlich nur auf Rechnung seines merkwürdigen Unwohlseins zu legen, wenn es ihn heute bei der flüchtigen Berührung so seltsam heiß durchdrönte und wenn er eine ganz eigenartige Bekommenheit in der Gegend des Herzens spürte. Es drängte ihn, der jungen Dame, die in seinen Gedanken bisher eigentlich das kleine Mädchen von früher geblieben war, noch etwas recht Warmes und Freundliches zu sagen, aber ihm, der sich sonst jederzeit so klar und verständig ausdrücken wußte, verlagten merkwürdigerweise in diesem Augenblick die Worte und so kam es, daß er sich gerade heute viel steifer und fremder von dem jungen Mädchen verabschiedete als sonst.

Als Martha das Zimmer verlassen hatte, vermochte Frau Valdenius die Ursache ihrer Bekommenheit vor dem treuen und erprobten Freunde nun doch nicht länger zu verbergen und so erfuhr Herr Hans Bornemann aus ihrem Munde in ziemlich weitläufiger Erzählung, daß ein junger, gut situirter Kaufmann, mit dem die Damen vor mehreren Monaten durch einen Zufall bekannt geworden waren, heute in aller Form um die Hand ihrer Tochter angehalten habe und daß Martha zu ihrer Bestürzung fest entschlossen sei, diesen in jeder Hinsicht erfreulichen und vortheilhaften Antrag abzulehnen.

„Ich habe mich so daran gewöhnt, verehrter Herr Bornemann, Sie als unsere Vorlesung zu betrachten,“ endete sie ihre Erzählung, „daß ich mir auch diesmal keinen anderen Rath weiß als den, Sie um Ihren Beistand zu bitten. Sie kennen den jungen Mann ja noch besser als wir und haben ihn uns oft als einen ehrenwerthen und tüchtigen Menschen geschildert. Martha aber hält auf keinen so viel als auf Sie und ihr Zureden würde gewiß viel größeren Eindruck machen, als alle meine Bitten. Morgen Mittag will der Bewerber sich die entscheidende Antwort holen und da ich bei unseren beschränkten Verhältnissen und bei Martha's zweiundzwanzig Jahren diese Heirat als ein großes Glück für uns ansehe, so werden Sie mir's gewiß nicht verweigern, ihr vorher recht ernst und eindringlich in's Gewissen zu reden. Ich bitte Sie darum von ganzem Herzen.“

Stief wie eine Bildsäule hatte Herr Hans Bornemann während dieser Auseinandersetzungen dagehessen, sein ehrliches, keineswegs unschönes Gesicht war merkwürdig ernst geworden und als er es nun nicht länger vermeiden konnte, der bekümmerten Witwe irgend eine Antwort zu geben, da würgte und räusperte er wie Jemand, dem ein fremder Gegenstand in der Kehle steckt, ehe es ganz fremd und heiß über seine Lippen kam:

„Ich weiß wirklich nicht, ob ich mir anmaßen darf, Fräulein Martha in einer so delicaten Angelegenheit einen Rath zu geben, ehe sie ihn erbeten hat.“

„O, sie würde niemals den Muth dazu haben; aber ich bin gewiß, daß sie Ihnen später von Herzen dankbar sein wird. Und da sie Sie wie einen väterlichen Freund verehrt, haben Sie ja beinahe die Pflicht, sie vor einer Uebereilung zu bewahren.“

Herr Hans Bornemann sah sicherlich weder geschmeichelt, noch vergnügt aus; aber er weigerte sich doch nicht länger, dem Herzenswunsch der Frau Valdenius zu willfahren und in einer hastigen, zerstreuten Weise, die sonst gar nicht in seinem Wesen lag, stimmte er ihr zu, als sie ihm vorschlug, Martha am nächsten Morgen zu einem kleinen Spaziergang abzuholen und bei dieser Gelegenheit seine ganze Vereblichkeit zu Gunsten des Heiratsprojectes aufzubieten. Er würde wahrscheinlich auch jedem anderen Vorschlage ohne Bedenken zugestimmt haben; denn er hatte es mit einemmal so eilig, daß selbst der von ihren eigenen Angelegenheiten so ganz in Anspruch genommene Frau Valdenius die Veränderung in seinem Benehmen schließlich auffiel und daß sie sich veranlaßt sah, ganz besorgt nach seinem Befinden zu fragen.

„Sie sehen wirklich etwas blaß aus, lieber Herr Bornemann! — Ja, das ist der Frühling, der einem jetzt in den Gliedern liegt.“

Er brummte wieder etwas Unverständliches und schob sich hinaus. Langsam stieg er in seine einsame Junggesellenwohnung hinauf und ohne zuvor ein Licht angezündet zu haben, legte er sich zur Ruhe. Aber manche Stunde verging, ehe der Schlummer sich auf seine Lider senkte und als er sich in der Frühe des folgenden Morgens erhob, waren seine Züge schlaff und übermächtig wie nach einer allzuüppigen Schwelgerei oder nach einem herben, tief in die Seele schneidenden Kummer.

Hell lachte die Sonne des Pfingstmorgens in sein Fenster und mit ganz besonderer Sorgfalt machte Herr Hans Bornemann seine Sonntagstoilette. Mannhaft und stattlich, wenn auch vielleicht etwas altmüthig anzusehen, ging er eine Stunde später zu den Damen Valdenius hinaus, um Fräulein Martha zu dem bewußten Spaziergange einzuladen. Da sie durch ihre Mutter bereits darauf vorbereitet worden war, brauchte sie ihn nicht lange auf die Beendigung ihres Anzuges warten zu lassen und er meinte nie zuvor etwas Anmuthigeres und Lieblicheres gesehen zu haben, als die schlaffe, jungfräuliche Mädchen-gestalt in dem schlichten, hellen Kleide und das zarte, von träumerischem Ernst überhaudete Gesichtchen unter dem breitrandigen, weißen Strohhut.

Mit einigen gleichgültigen Redensarten, hinter denen doch keins von beiden seine Befangenheit verbergen konnte, hatten sie sich begrüßt und schweigend waren sie dann Seite an Seite durch die Straßen geschritten, in denen es trotz der frühen Stunde bereits von festlich gepugten Leuten und fröhlichen Kindern wimmelte. Den großen, schön gehaltenen Waldpark, der sich unmittelbar vor den Thoren der Stadt ausdehnte, hatte Herr Bornemann zum Ziel ihres Spazierganges ausgesprochen, denn dort meinte er, viel eher den Muth zur Ausführung seines sonderbaren Auftrages finden zu können, als inmitten des geräuschvoll heiteren Feiertagstreibens zwischen den hohen, drückenden Häusern.

Und da draußen war es nun in der That weder geräuschvoll noch bedrückend, sondern so sonntäglich still und dabei so frei und weit und herzerhebend licht, wie nur jemals an einem sonnigen, lenzprangenden Pfingstmorgen. Auf den Grasbaldern glitzerten noch die Thautropfen, in den jungbelaubten Zweigen jubilirten die kleinen Vögel und in kristallreinem Blau spannte sich der unendliche Himmel über all' die unbeschreibliche Farbenpracht und Frühlingsherrlichkeit.

Ohne daß sie es gewollt hätten, waren die beiden Spaziergänger auf einen entlegenen Pfad geraten, und kein menschliches Wesen außer ihnen war weit und breit zu erblicken. Sie sprachen noch immer nicht miteinander, aber das junge Mädchen blickte sich hier und da nach einem eben erblühten Wiesenblümchen, das zwischen den diamantbesetzten Palmen neugierig hervorlugte. Und wie ihr Herr Hans Bornemann bei dieser Beschäftigung zulaß, überkam ihn urplötzlich die Erinnerung an einen Pfingstspaziergang, den er vor vielen, vielen Jahren als kleiner Knabe mit seiner Mutter durch eben diesen Park gemacht hatte und er meinte sogar in dem stillen Seitenpfad, auf dem sie wandelten, den Weg wieder zu erkennen, auf dem er damals in heller Kinderfröhlichkeit dahingepirgt war. Er wußte selber nicht recht, wie es geschah, aber mit einemmal hatte er angefangen, von dieser fernem Jugenderinnerung zu sprechen und so warm und bereit waren nach dem langen Schweigen die Worte aus seinem Herzen hervorgequollen, daß seine Begleiterin die schönen Augen zugleich voll Erstaunen und voll freudiger Aufmerksamkeit zu ihm erhob. Und ihr allein war es zuzuschreiben, wenn die Unterhaltung nun nicht mehr in's Stocken gerieth. Durch ein innig theilnehmendes Wort, das sie an der rechten Stelle einwarf, durch einen leuchtenden Blick, der zuweilen den Sprechenden traf, machte sie den sonst so wortfargen Mann lebhaft und geprägt, wie er es nicht einmal als Jüngling gewesen war. Und zum erstenmal geschah es ihm, daß er einem anderen menschlichen Wesen von seinem vergangenen Leben sprach, von seinen Entbehrungen und Mühen, von seinen verwichenen Kämpfen und heimlichen Siegen. Sie achteten darüber des Weges nicht mehr, den sie einschlugen und der Zeit nicht, die über ihrem Gespräch verging. Seinen Auftrag aber hatte Herr Hans Bornemann ganz und

gar vergessen und statt der düstern gedrückten Stimmung, in welcher er diesen Spaziergang angetreten hatte, war allgemach eine stille, glückselige Heiterkeit über ihn gekommen, sonnig und wolkenlos wie damals, da er als leichtfüßiger Knabe hier umhergeirrt war.

„Vielleicht wären sie so Viertelstunde um Viertelstunde auf's Gerathewohl weitergegangen, wenn nicht ein kleiner, geringfügiger Zufall Herrn Hans Bornemann plötzlich jäh aus seiner Selbstvergessenheit aufgerüttelt hätte. An einer scharfen Wegbiegung nämlich öffnete sich ihnen der Blick auf ein trauliches Ruheplätzchen und auf diesem Plätzchen saß ein junges Menschenpaar, das zärtlich Schulter an Schulter lehnte und dessen Lippen sich eben gefunden hatten in einem langen, innigen Kusse. Wie wenn ihm Jemand einen Schlag vor die Stirn verjagt hätte, blieb Herr Hans Bornemann stehen. Mitten in dem begonnenen Satze stockte seine Rede und langsam breitete es sich wie eine trübe, dunkle Wolke über sein eben noch so strahlendes Gesicht.“

„Wir müssen umkehren, Fräulein Martha,“ sagte er beinahe rauh, „und ich muß außerdem um Entschuldigung bitten, daß ich Ihnen so viel dummes Zeug vorgeschwatzt habe, während ich doch etwas sehr Ernstes mit Ihnen besprechen sollte.“

„Etwas sehr Ernstes?“ fragte Martha betroffen und wenn ihr Begleiter jetzt nicht beharrlich vermieden hätte, sie anzusehen, so würde er ohne Zweifel bemerkt haben, wie bleich sie plötzlich geworden war. „Ja,“ fuhr Herr Hans Bornemann fort, „eine Angelegenheit, die für Ihre ganze Zukunft von entscheidender Bedeutung ist. Herr Philipp Neubürger hat um Ihre Hand angehalten.“

„Und ich habe ihm noch gestern Abend geschrieben, daß ich nimmer seine Frau werden könnte,“ fiel Martha rasch ein. „Muß ich fürchten, daß Sie mich darum tabeln?“

„Ich — Sie tabeln?“ fuhr er selbstvergesen heraus, indem er ihr blitzschnell sein Gesicht wieder zuwandte. „Sie können ihn also ganz und gar nicht lieben?“

„Nein — ganz und gar nicht!“ vericherte sie mit einem reizenden Lächeln. „Und nicht wahr: Sie sind mir deshalb nicht böse?“

Herr Hans Bornemann erinnerte sich noch zur rechten Zeit seiner Eigenschaft als väterlicher Freund und schlugte das Wort herunter, das ihm bereits auf der Zunge gewesen war.

„Hum!“ meinte er unsicher. „So haben Sie wahrscheinlich insgeheim einem Anderen Ihre Neigung zugewendet?“

Warum nur mußte sie so allerliebt aussehen mit der lebhaften Röthe, die plötzlich ihre Wangen bedeckte! Sein Herz krampfte sich in heftigem Schmerz zusammen, da sie leise und doch mit einem Ausdruck tiefinnerer Glückseligkeit erwiderte:

„Ja, Herr Bornemann! Aber ganz insgeheim — ich glaube, er hat nicht einmal die leiseste Ahnung davon.“

„Und — und — ist er denn Ihrer auch würdig, Fräulein Martha?“

„O, er ist hundertmal zu gut für mich! — Er ist der beste und treueste Mensch von der Welt.“

„Nun, nun! Ich denke, Sie haben ein Recht, hohe Ansprüche zu erheben! Ist er denn wenigstens jung und hübsch?“

„Jung? — Für mich ist er jung genug und mit seiner Schönheit bin ich voll auf zufrieden.“

„So? — Das klingt nicht gerade sehr verheißungsvoll! — Kenne ich ihn denn — diesen Glücklichen?“

„In seiner ganzen Braubarkeit und Herzensgüte kennen Sie ihn vielleicht noch nicht, Herr Bornemann, obwohl Sie täglich mit ihm umgehen.“

„Täglich — ich? — Da bin ich doch wirklich neugierig! — Wie — wie ist denn sein Name?“

Sie hatte das schelmische Gesichtchen tief gekehrt, so daß er nur noch den breitrandigen Strohhut sehen konnte und darunter klang nach einer kleinen Pause ihre süße Stimme hervor:

„Den Namen kann ich Ihnen nicht nennen, aber vielleicht — vielleicht — steht er in diesen Blumen geschrieben.“

Ohne ihn anzusehen, reichte sie ihm das Sträußchen, das ihre schlanken Finger während des Gehens gebunden hatten. Herr Hans Bornemann starrte eine Weile darauf hin, wie wenn er dort wirklich etwas Geschriebenes zu finden hoffe; dann sagte er sehr beklommen:

„Martha — liebe Martha!“

Doch da sie nun zu ihm aufblickte mit leuchtenden Augen, fügte er beinahe überlaut hinzu:

„Ach, geliebte Martha! — Ist es denn auch wirklich und wahrhaftig wahr?“

Sie antwortete nicht, aber das folgende Liebespaar auf dem traulichen Ruheplätzchen war nun nicht mehr das einzige, welches die jubelnden Vögel belauschten.

Und jetzt dieser Stunde ist auch Herr Hans Bornemann gleich seinem Buchhalter der Meinung, daß die Pfingstzeit die schönste und herrlichste sei im ganzen Jahre.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Som Distrikt-Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: der Katharina Hubmann in Wallendorf, der Margarethe Weiß geb. Bredner in Mettersdorf, des Georg Hotel und der Florentina Triska in Klein-Bistritz.

Som Kronstädter Gerichtshofe an den Schneidegehilfen Josef Kocis, seinen Aufenthaltsort bis 6. August bekanntzugeben.

Erledigung.

Beim Rebenzollamt in Sulfan die Einnehmer-Stelle. Gesuche bis 12. Juni.

Bandwurm

heilt (auch brieflich)

med. Dr. Schneid, Wien, Praterstrasse 50.

Vor den Anpreisungen curpulscher Apotheker wird eindringlich gewarnt. (858) 8-10

Zur Beachtung!

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrfach ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um vorzubeugen, sah ich mich veranlaßt, die Bismerten zu ändern, auf denselben das Keuzer meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapester Gabel- und Gewerbetammer protocolliren zu lassen.

Franzbranntwein

als mein Erzeugniß empfiehlt sich gegen Gliederreizen, Gesträr, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Lähmungen, Gelenksentzündungen u. s. w., insbesondere aber wird derselbe zur Massage-Cur mit größtem Erfolge angewendet. Auch als Zahnreinigungsmittel bestens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne verbessert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verhütung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung der Schuppen. Preis einer großen Flasche 90 Kr., einer kleinen Flasche 45 Kr. Gebrauchsanweisung in ungarischer und deutscher Sprache mit dem Namens-Verzeichnisse meiner Commisfionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Budapest, IV., Museum-körut 23.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke „Zum kaiserl. Adler“, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, J. Wagner, L. Kurovsky, G. Gürtler, C. A. Markovatz, Franz Jahn Söhne, Ludwig Fuchs, J. B. Misselbacher sen., Johann Billes, G. W. Grohmann, Rauff; Dr. G. A. Kaiser, Apoth; Josef Schwarz, Gustav Kessler, Kaufleute.

Kaiserl. und königl. privilegirte

Versicherungs-Gesellschaft Lebensversicherungs-Gesellschaft

Oesterreichischer Phönix in Wien,

I., Wipplingerstrasse 43.

Das eingezahlte Actien-Capital und die sonstigen Garantiemittel der Gesellschaft betragen über 4 1/2 Millionen Gulden ö. W. über 9 Millionen Gulden ö. W.

Die Gesellschaft leistet Versicherungen:

- a) gegen Schäden, welche durch Brand oder Blitzschlag, durch Dampf- und Gas-Explosionen, sowie durch das Vöhen, Niederreißen und Anrücken an Wohn- und Wirtschaftsbau- Gebäuden, Fabriken, Maschinen, Mobilien und Einrichtungen aller Art, Baarenlagern, Vieh, landwirthschaftlichen Geräthen und Borräthen verursacht werden;
b) gegen Schäden durch Feuer oder Blitzschlag während der Entzeit an Feld- und Wiesenfrüchten in Scheunen und Tristen;
c) gegen Schäden durch Hagelschlag, an Bodenenerzeugnissen verursacht;
d) gegen die Gefahren des Gütertransportes zu Wasser und zu Lande.

Branchen dem p. t. Publikum rechtzeitig bekannt gegeben werden. Auf das Leben des Menschen in allen möglichen Combinationen, als: Versicherungen auf den Todesfall, sofort nach dem Ableben des Versicherten zahlbar an dessen Hinterbliebene oder die sonstigen Begünstigten; Versicherungen auf den Todesfall und gemischte Versicherungen mit Befreiung von der Prämienzahlung und eventuellem Gewährung einer Leibrente bei eintretender Invalidität; Versicherungen auf den Lebensfall, Altersversorgung, Kinder-Ausstattung, zahlbar bei Erreichung eines bestimmten Alters an den Versicherten selbst; Versicherung von Leibrenten, Witwenpensionen und Erziehungrenten —

Die Versicherung gegen Unfälle ist noch nicht aufgenommen und wird der Beginn der Operation in dieser zu den billigsten Prämien und unter den coulantesten Bedingungen, darunter speciell die Unanfechtbarkeit der Policen.

Haupt-Agentchaft in Hermannstadt:

Karl Halmen.

[286] 7-9

Bureau: Heltaugasse Nr. 13 (neben „Hôtel Neurührer“.)